

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931**

11.9.1931 (No. 252)



Dieser Vorschlag wird mit Ausnahme von Ref- fargemünd, das voll beschäftigt ist, möglich sein. Es ist ferner die Frage aufgeworfen worden, ob die Tätigkeit der Notariate nicht von mittle- ren Beamten ausgeübt werden kann. Diese Frage wird übereinstimmend verneint mit der Begründung, daß das Aufgabengebiet des No- tars einen Volljuristen verlangt. Die bezüglich der Ermäßigung der Gebührenanteile der No- tare gemachten Vorschläge sind beachtlich.

Und nun zu den Grundbuchämtern! Nach Paragr. 2 Ziffer 1 des Badischen Grund- buchausführungsgesetzes wird für jede Ge- meinde, wenn dieselbe ein Gemeindehaus oder sonstige geeignete Räumlichkeiten besitzt, ein staatliches Grundbuchamt mit dem Sitz in dieser Gemeinde errichtet. Es ist ganz selbstverständ- lich, daß dieser Apparat nicht nur außerordent- lich umständlich ist, sondern daß auch die Vor- bildung zahlreicher guter Hilfsbeamter für die Grundbuchämter außerordentlich schwer ist. Wir haben in Baden außer den 8 Gemeindegrund- buchämtern 1529 staatliche Grundbuchämter. Aus dieser großen Zahl wird verständlich, daß das Verfahren nach dem heutigen Grundbuch- weien nicht nur langsam und schwerfällig, son- dern auch mit erheblichen Kosten verknüpft ist. Es ist daher mit Recht der Gedanke, der übri- gens in den meisten deutschen Ländern schon seit langer Zeit durchgeführt ist, angeregt wor- den, die Grundbuchämter auf die Amtsgerichte zu übertragen. Dieser Weg wird zweifelsohne auch bei uns einmal gegangen werden müssen. Im Augenblick allerdings ist er nicht durchführ- bar, da diese Umstellung erhebliche Kosten für Neubauten bei den Amtsgerichten verursachen würde. Nur die wenigsten Amtsgerichte dürf- ten schon heute den zur Unterbringung erfor- derlichen Raum haben. Nun gibt aber Para- graph 9 des Badischen Grundbuchausführungsgesetzes dem Justizminister die Möglichkeit, die Grundbuchführung einer Gemeinde einer be- nachbarten Gemeinde des gleichen Amtsgerichts oder Notariatsbezirks zu übertragen. Das Justizministerium hat bisher erst in 70 kleinen Gemeinden hiervon Gebrauch gemacht. Bedenkt man aber, daß wir in Baden 632 Gemeinden unter 500 Einwohnern haben, so ergeben sich hier Vereinfachungsmöglichkeiten, die nicht außer Acht gelassen werden sollten. Insbesondere wird bei einer derartigen Zusammenlegung die Erparnis an Fahrtkosten und Aufwands- entschädigungen erheblich zu Buche schlagen.

Das Spargutachten regt dann weiter an, die acht Gemeindegrundbuchämter zu verstaatlichen. Nach Paragraph 3 des badischen Grundbuch- ausführungsgesetzes kann in Gemeinden von mehr als 10000 Einwohnern durch Gemeinde- beschluß mit Genehmigung des Ministeriums der Justiz und des Innenen das Grundbuchamt als Gemeindeamt eingerichtet werden. Gemeindegundbuchämter befinden sich in Karls- ruhe, Baden-Baden, Pforzheim, Freiburg, Kon- stanz, Mannheim, Heidelberg und Durlach. Nach Paragraph 29 Absatz 3 des obengenannten Ge- setzes hat die Gemeinde 75 Proz. vom Reinertrag des Grundbuchamtes an die Staatskasse abzuliefern. Als Reinertrag versteht man die an die Gemeindefasse geflossenen Einnahmen nach Abzug der Unkosten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der zum Abzug gebrachte Aufwand für Personal sehr hoch ist u. daß sich eine Nach- prüfung des Sachaufwandes kaum ermöglichen läßt. Im Jahre 1929 betrug die Ablieferung des Gemeindegrundbuchamtes Karlsruhe im Verhältnis zum Gesamtaufkommen an Gebüh- ren 14,7 Proz., in Baden-Baden 14,4 Proz., in Pforzheim 24,8 Proz., in Freiburg 10 Proz., in Konstanz 39,9 Proz., in Mannheim 13,9 Proz., in Heidelberg 10,2 Proz., und in Durlach 17,9 Proz. Die Unterschiede zwischen Konstanz einer- seits und den Großstädten andererseits sind auf- fallend, man wird daher der Verstaatlichung der Gemeindegrundbuchämter zustimmen können.

Nun zu Einzelfragen des Justizministeriums: Zunächst wird die Frage aufgeworfen, ob das gesamte Fürsorgeerziehungswesen der Justiz- verwaltung unterstellt bleiben soll, oder ob man es nach württembergischen Vorbild dem Mini-

sterium des Innern unterstellt. Die Ansichten stehen sich hier entgegengesetzt gegenüber. Im Hinblick darauf aber, daß die Frage der Für- sorgeerziehung sehr stark mit juristischen Fra- gen zusammenhängt, wird man es zweckmä- ßigerweise bei dem bestehenden Zustand belassen. Das Spargutachten wirft dann noch die Frage

auf, ob die Leitung der Fürsorgeanstalten auch mittleren Beamten übertragen werden kann. In sachmännischen Kreisen ist man der Ansicht, daß das bei guter Vorbereitung durchaus möglich ist.

Nach den Vorschlägen von 1930/31 hat Baden bei den Strafanstalten einen Mehrauf-

wand von 774 020 M. gegenüber Württemberg, obwohl Baden nur 5 Landesstrafanstalten und 35 Bezirksgefängnisse hat gegenüber 6 Landes- strafanstalten und 61 Gefängnisgefängnissen in Württemberg. Ob es notwendig ist, daß in den badischen Landesstrafanstalten 3 Studienräte, ein Reallehrer, 3 Anstaltsoberlehrer und Haupt- lehrer tätig sind, kann stark bezweifelt werden. Diesen acht planmäßigen badischen Lehrkräften stehen in Württemberg nur 4 gegenüber. Man wird der Sparkommission durchaus folgen kön- nen, wenn sie empfiehlt, künftig die Stellen bei den Strafanstalten mit Volksschullehrern zu besetzen. Während Baden bei einem Gefangen- stand im Jahre 1930 von 1186 Gefangenen 242 planmäßige Aufsichtspersonen, — also 43 Gefangene auf einen Aufseher, — benötigt, hat Württemberg bei 1541 Gefangenen 294 Aufsichtsb- eamte, d. h. 5,2 Gefangene auf einen Aufseher. Es erhebt sich die Frage, ob hier nicht Einspar- ungen gemacht werden können. Grundräßig sollten die badischen Strafanstalten keinen höhe- ren Aufwand verursachen als die württembergi- schen.

Eine Streitfrage erhebt sich bei den Staats- anwaltschaften bezüglich der Unterstellung der Kriminalpolizei. Baden unterhält im Gegen- satz zu allen übrigen deutschen Ländern zwei Kriminalpolizeikörper, die eigentliche Kriminal- polizei und daneben noch die Fahndungspolizei. Die Kriminalpolizei erhält ihre Weisungen von der Staatsanwaltschaft, steht also mit der Poli- zeiverwaltung selbst nur in einem äußerst lose- zueinanderliegendem Zusammenhang. Die Staats- anwaltschaft macht für sich geltend, daß sich die Unterstellung der Kriminalpolizei unter sie durch- aus bewährt habe. Den gleichen Standpunkt vertritt ein großer Teil der Anwaltschaft. In einem äußerst interessanten Artikel nimmt Land- richter Dr. Nebel in der Deutschen Richter- zeitung Heft 4 vom 10. 4. 1930 zu dieser Frage Stellung. Dr. Nebel weist in einer sehr aus- schlagreichen Statistik nach, daß infolge der gründlichen Vorarbeit der Kriminalpolizei die Zahl der Freisprüche bei den Angeklagten in Baden am geringsten gewesen sei; während in Preußen im Jahre 1925 18,4 Proz. der Angeklag- ten freigesprochen werden mußten, in Bayern 13,3 Proz., in Sachsen 9,8 Proz., und in Würt- temberg 13 Proz., betrug der Prozentfuß in Baden nur 5,3 Proz. Dr. Nebel kommt zu dem Ergebnis, daß diese Statistik die überragende Leistungsfähigkeit der badischen Kriminalpolizei beweise. Für den Laien ist es schwer, sich hier ein richtiges Bild zu machen, denn es ist nicht ohne weiteres ersichtlich, warum bei uns in Baden nicht gehen soll, was in anderen Ländern durchführbar ist. Auch gewisse Zweckmäßigkeits- gründe der Polizeiverwaltung sprechen für eine Vereinigung. Da die Erparnisse im Vergleich zum ganzen gesehen nicht erheblich ins Gewicht fallen, sollte man bei starken Bedenken von Seiten der Staatsanwaltschaft die bisherige Ein- richtung beibehalten.

Von der Sparkommission wurde fernerhin an- geregt, die Amtsanwaltschaften, ähnlich wie in Preußen und anderen norddeutschen Ländern, auch den gehobenen mittleren Beamten zugäng- lich zu machen. In juristischen Kreisen steht man diesem Gedanken mit großen Bedenken gegenüber. Im übrigen kann man den Spar- vorschlägen für das Justizministerium selbst zu- stimmen. Umfritten ist die Frage, ob man den dem Justizministerium zur Verwaltung in Sachen der Fürsorgeerziehung zugewiesenen Oberme- dizinalrat einparieren kann oder nicht.

Zu einer Grundfrage, ob das Justizmini- sterium als selbständiges Ministerium aufrecht er- halten werden soll und muß, nimmt das Spar- gutachten keine Stellung. Man wird auch hier in absehbarer Zeit einmal prüfen müssen, ob die Angliederung des Justizministeriums an das Kultus- und Unterrichtsministerium nicht möglich ist. Vielleicht werden diese Ermüdungen durch die Verreichlichung der Justiz, die von weiten Kreisen der Juristen gefordert wird, überflüssig.

Wir werden in einem Schlusssatz den das Ju- stizministerium behandeln.

# Die Krise muß überwunden werden

## Große Rede Lord Robert Cecil in Genf.

Genf, 10. Sept.

Lord Robert Cecil, der erste Vertreter Englands auf der Vollversammlung des Völ- kerbundes, hielt am Donnerstag in der Ge- neralansprache eine politische Rede, die all- gemein größtes Aufsehen erregte und vielfach von stürmischem Beifall unterbrochen wurde. Lord Robert Cecil befahte sich eingehend mit den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, forderte die allgemeine Ab- rüstung, widerlegte sich auf das Bestimmte eine Vertagung der Abrüstungskonferenz und richtete an alle Regierungen den dringenden Appell, unverzüglich gemeinsame Maßnahmen zur Überwindung der Krise zu ergreifen. Der Redner erklärte u. a., es wäre außerordentlich tragisch, wenn sich der Völkerbund, der drei Viertel der Menschheit umfasse, nicht unmittel- bar für die Überwindung der Weltkrise ein- setzen würde. Die Finanzkrise drohe zu einem völligen Zusammenbruch zu führen. Die Zu- rückziehung der Kapitalien müsse aufgehalten und ihre Investierung von neuem gesichert wer- den. Gehe die heutige Entwicklung weiter, so werde ein Land nach dem anderen zu einem Moratorium gezwungen werden. Die Lage Deutschlands sei heute eine besonders bedauerliche. Die Wirtschaftskrise. Deshalb müsse sie besonders berücksichtigt werden. Der Bericht der Baseler Sachverständigen zeige klar, daß die Zeit dränge und kein Augen- blick mehr verloren werden dürfe. Der Welt- handel sei in schwerster Gefahr. Nur wenn die Regierungen sofort das allgemeine Ver- trauen wieder herstellten, könne eine Besser- ung herbeigeführt werden. Eine Verlängerung der abgelaufenen Kredite müsse unbedingt erreicht werden. Auch sei es unerlässlich, die notwendigen Bedingungen zu schaffen, damit Deutschland die notwendigen Kredite erhalte, um seine Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen.

Die Rede Cecilis hat allgemein ein starkes Echo gefunden, weil man darin eine

### unmittelbare Stellungnahme der englischen Regierung zu den Fragen der Abrüstung und der Reparationen

erblickt. Viel beachtet wurde seine Erklärung, daß die englische Regierung sich jeder Vertagung der Abrüstungskonferenz widersetzen werde. Nach dieser Erklärung erhebt sich kaum mehr die Frage, daß die französische Vertagungsver- such noch fortgesetzt werden. In Cecilis Rede ist ferner zum ersten Male in der Vollversam- lung des Völkerbundes von englischer Seite die Frage der Revision der Friedens- verträge zur Sprache gekommen. Die Er- klärung Cecilis, der Augenblick hierfür sei noch nicht gekommen, ist von grundsätzlicher Bedeu- tung und wird allgemein dahin aufgefaßt, daß die englische Regierung die Aufmerksamkeit der Völkerbundsversammlung auf die unabwend- bare Notwendigkeit einer kommenden Revision der Verträge hinlenken wolle. Am schärfsten erscheint in der Rede der Teil, der die deutsch- französischen Beziehungen behandelt. Cecil stellte das Problem der deutsch-französischen Be- ziehungen in den Mittelpunkt der europäischen Probleme, ohne jedoch den Standpunkt der eng- lischen Regierung näher darzulegen. Den stärk- sten Eindruck machte die Forderung, daß die Abrüstungskonferenz unter keinen Umständen zu einem Mißerfolge führen dürfe und der Hinweis auf die Gefahr der Aufrüstungen, der allgemein als eine Anspielung auf die Luft-

rüstungen Frankreichs aufgefaßt wurde. Die Erklärung Cecilis führt den italienischen Vor- schlag auf Schaffung eines Rüstungswaffenstill- standes bis zum Abschluß der Abrüstungskon- ferenz weiter. Ausnahme ist die Möglichkeit ge- geben, daß der italienische Vorschlag im Ab- rüstungsausschuß der Vollversammlung behan- delt wird.

Der Schweizerische Bundesrat Motta be- fahte sich in seiner Rede mit der Wirtschaftskrise und unterstrich, daß der Völkerbund nicht leben könne, solange ein einzelnes Mitglied, Deutsch- land, notleidet. Es sei zu bedauern, daß die bisher angewandten Mittel zur Überwindung der Krise in keiner Weise im Verhältnis zu dem angestrebten Ziele stünden. Mit großem Nachdruck wies Motta auf die Bedeutung des Dayton-Berichtes hin. Der Hoover-Bericht habe zunächst nur eine vorläufige Lösung des internationalen Schulden- und Reparations- problems gebracht, jedoch sei damit

das wichtige Problem der Reparationen angetroffen und werde nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, bis eine Lösung gefunden sei.

Von der Abrüstungskonferenz erwarte er po- sitive Ergebnisse, er müsse jedoch schon heute vor übertriebenen Hoffnungen warnen.

Der griechische Außenminister stellte mit Befriedigung fest, daß durch die Vermitt- lung des Völkerbundes bereits viele Streitfälle auf dem Balkan gelöst worden seien. Nach kur- zer Aussprache wurde die Sitzung auf Freitag vertagt.

## Das Winterprogramm.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pf., Berlin, 10. Sept.

Unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Brüning haben am Donnerstag in der Reichs- kanzlei umfangreiche Resorptionsbesprechungen über das Winterprogramm der Reichsregierung stattgefunden. Man rechnet damit, daß das Ge- samtprogramm etwa um den 20. September her- um fertig sein wird, so daß es noch vor Zu- sammentritt des Reichstages als Notver- ordnung erlassen werden kann. In diesem Winterprogramm werden nach der Erledigung der Beamtenfragen in dem bereits gemeldeten Sinne vor allem die sachlichen Erpar- nisse an den Reichsausgaben erledigt wer- den. Weiter gehört hierzu die Neuregelung der Hauszinssteuer und möglicherweise der Ertrag aus anderen Steuerquellen. Hier ist in erster Linie an Umsatzsteuer gedacht. Die Neurege- lung der Ertrag- und Wohlfahrtsfürsorge wird in dem kommenden Programm ebenfalls eine wichtige Rolle spielen. Dabei sollen die Städte, die bis jetzt die Kosten der gesamten Wohl- fahrtsfürsorge und ein Fünftel der Ertrag- steuern entlasten mußten, eine finanzielle Entlastung erfahren. Weiter gehört zu dem Winterprogramm des Reichskabinetts die Re- gelung der Bankaufsicht durch Einsetzung eines Bankkommissars bei der Reichsbank und die Neu- regelung des Aktienrechts. Schließlich wird sich das Kabinett auch noch einmal mit dem Plan einer ländlichen Siedlung für Arbeitslose be- schäftigen, durch die zunächst 100 000 Erwerbs- lose aus der Barunterstützung ausgeschieden sol- len.

# Badisches Landestheater:

## Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand / Schauspiel von Goethe.

Als Monsieur Poincaré in feierlichem Getue die deutsche Universität Straburg übernahm, kam er in seiner auch hier unvermeidlichen Hebräe auf Goethe zu sprechen. So groß der geistliche Größenwahn ist, der Goethe gehört ihnen schließlich nicht, aber doch möchte Frank- reich auch diese einzigartige Geisteserscheinung an seinen Triumphwagen spannen. Der am Weltkriege, ach, so unschuldige Monsieur Poin- caré versteht daher in der schwindelhaften Dialektik, in der die Franzosen Meister sind und mit der sie freis, auch die allergegenwär- tigste, Politik machen, nachzuweisen, daß Goethe, der Student in Straburg, das „Genie Frank- reichs“ aufgenommen habe. Gerade das Gegenteil ist richtig. Der Dichter selbst sagt irgendwo, daß ihn im Elsaß das deutsche Wesen in der Nachbarstadt und Vermischung mit Frankreich in besonderer Eindringlichkeit ergriffen habe. Selbst wenn diese ausdrückliche Meinungsäußerung nicht bekannt wäre, so spräche die Dichtung des Götz von Berlichingen die überzeugendste Sprache, daß Goethe, der Straburger Student, dort erst recht sein Vaterland im tiefsten Blut erkannt hat. In jener rauhen, schänen Studienzeit übte Herder einen gewaltigen Einfluß auf den jungen Goethe aus. Shakespeare wurde der Abgott (und zwar so weit, daß derselbe Herder beim Lesen des Ur-Götz meinte, Shakespeare habe Goethen ganz verdorben), aber die Frucht war ein gesundes, rotblütiges, urdeutsches Schau- spiel, in der nicht fremde Könige die Helden waren, sondern der deutsche Volksmann und das deutsche Volk. Der Genfer Rousseau und der Engländer Shakespeare wurden in das größte deutsche Genie eingeschmolzen: der wunderholbe Kritiker und, jur. und Selen- heimer Liebhaber wurde als Doktor Goethe in

Frankfurt zum deutschen Dramatiker oder doch besser zum dramatischen Dichter. Denn Dramatiker war Goethe nicht in erster Linie, wie gerade der Götz zeigt. Vessing meinte von diesem Werk, daß es den Lebens- lauf eines Mannes in Dialogen bringe und das Ding für ein Drama ausschreie. An ein auführungsfähiges Drama hatte Goethe übrigens zunächst gar nicht gedacht. Seine Mutter schrieb an einen Schauspieler, ihrem Sohne sei es nicht im Traume eingesallen, seinen Götz für die Bühne zu schreiben. All das zugegeben, die verwirrende Szenenfolge, den epischen Ablauf einer Biographie nicht außer acht gelassen: eine unvergleichliche Dich- tung ist der Götz doch geworden, und sie hat sich erhalten, herrlich wie am ersten Tag. Be- sonders dem Süddeutschen schenkt allein schon die Sprache, die mit dem gestelzten Bühnen- deutsch jener Jahre brach und durch mundart- liche Hereinnahmen bereicherte, eine dauernde und unbändige Freude.

Die Bearbeitungen des Götz der Jahre 1773 und 74 — Goethes eigene Umarbeitung aus dem Jahr 1801 blieb seit je nicht von ungefahr im Buch stecken — sind zahllos. Auch der ebe- malige Karlsruher Gymnasialrektor Gustav Wendt hat eine solche geschaffen. Man greift in der Regel zurück auf die zweite Fassung — die erste von 1771 nannte sich „Geschichte Got- tfrieds von Berlichingen“ dramatisiert — und richtet sie nach Ueberlieferung und eigener Er- fahrung ein. In der Neueinführung des Karlsruher Landestheaters beforzte Felix Baumhals die Bühnenordnung und hatte die Inszenierung inne. Seine allgemeine Auf- gabe, den verwirrenden Szenen in sich selbst zur Bedeutung zu verhelfen und dabei einen durchgreifenden Gesamteindruck zu erzielen,

wurde in erfreulichem Maß erfüllt. In ein- fachen Bildern und einer trotz der Behel- derschühne äußerst gewandt und schnell ab- rollenden Folge verfehlten die zwei Handlungs- reihen: die Götz, die Weisklingen nicht den immer wieder erlebten Eindruck, Paul Rudolf Schulte stellte den Tittelselden in natürlicher und überzeugender Wärme dar; seinen Sprech- klang wünschte man sich schwächer behaglicher, aber als Gesamtercheinung schuf der Künstler eine ganz prächtige Rolle. Der Weisklinger in Paul Hiertz Gestaltung betriebte ebenfalls in hohem Grad. Der gleichmäßige sonstige Voktrion hatte erfreulicherweise diesmal einer leidenschaftlichen inneren Spannung das Feld gelassen. In der Gelassenheit der Weisklin- ger Melanie Ermarth die Elisabeth und Elia- beth Vertram annahm, weich und milde die Maria-Friederike. Aus der großen Zahl der Mitwirkenden seien diesmal der Selbst des Hugo Höder mit seinem erquickenden gewach- senen Verzenshumor, der frische und bemerkens- wert höhere Georg des Hans Müller, die scharfen Profile Gemmedes, Brandos u. Prütters hervorgehoben. Von den neuen Künstlern führte sich sowohl Dorothee Ehrhardt als auch Joachim Ernst vielversprechend ein. Fr. Ehr- hardt, Fieselotte Schreiners Nachfolgerin, ver- fügt über eine gute Erscheinung, aber ein- drucksvolles Mieneispiel und eine dunkel- sonore Sprechart. Der ungeachtet des gezeigten Theaters im Hause auch sonst hohere Schöp- fungen dieses kalten Septembers läßen ihre Stimme beinträchtigt zu haben, denn im Affekt wurde sie etwas spitz und trug nicht ge- nügend. Der Franz des Herrn Ernst (Julius Nachfolger) fand Verbeischaft und Maß in guter Ausgewichtung als Gregoris Schüler war er ein guter Sprecher. — Die Szenenbilder Hecht und Margarete Schellenbergs Kostümierung, die sich erfreulicherweise von den alten Ritter- bildern mit Bettelr-Manteln und dergleichen frei hielt und sehr malerisch wirkte, rundeten von außen her die wohlgeplante Erstauffüh- rung des gegenwärtigen denkwürdigen Spiel- jahrs.

## Kunst und Wissenschaft.

Zum 75. Geburtstag des Volkswirtschaftlers Ignaz Faustov. Der berühmte frühere Uni- versitäts Professor der Volkswirtschaftslehre an der Universi- tät Berlin, Professor Dr. Ignaz Faustov, vollendet am 13. September 1931 sein 75. Ge- burtstag. In Met geboren, wandte er sich an- erit dem Studium der Geschichte zu und kam auf diesem Wissenschaftsgebiet mit einem der Größten der deutschen Geschichtsforscher, Leo- pold von Ranke, zusammen, mit dem ihn die grundlegenden Arbeiten zur Weltgeschichte verbanden. Erst später wandte er sich ausschließ- lich der Volkswirtschaftslehre zu und betätigte sich praktisch im Wirtschaftslernen und in der Verwaltung. 1883 begann er an der Universität Berlin als Privatdozent seine wissenschaftliche Laufbahn, an der er 1905 zum a. o. Professor und 1920 zum Ordinarius ernannt wurde. In seiner Stellung als Beirat der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft hat er sich auch an der Gründung der Handelshochschule Berlin führend beteiligt. Von der Grundhüne dieser Hochschule im Jahre 1906 an bis 1909 war er der erste Rektor der Hochschule und hatte in dieser Eigenschaft für ihren Ausbau außer- ordentliches geleistet. Seine wissenschaftliche Schriftstellerfähigkeit war außerordentlich frucht- bar.

Hochschulnachrichten. Zum nichtbeamteten a. o. Professor an der Universität Heidelberg ist der bisherige Privatdozent für Mineralogie Dr. Karl Gottfried ernannt worden.

Der Volkswirtschaftler Professor Dr. Robert an der Universität Heidelberg ist nach Blätter- meldungen vom preußischen Kultusminister gegen den Willen der dortigen juristischen Fakultät nach Berlin berufen worden. Robert gehört der sozialdemokratischen Partei an.

# In 38 Tagen um die Erde

## Die Abenteuer einer Weltschnellreise / Von Dr. Fritz Kaufmann

(15. Fortsetzung.)

### Die Fahrt über den Pazifik.

„Sensationen“ des Bordlebens. — Meilenziffern als Totalfaktor.

Das Wetter war, ohne stürmisch zu sein, durchaus regnerisch; infolgedessen beschränkte sich die Aufenthaltsmöglichkeit auf den überdachten Teil des Promenadendecks und auf die Gesellschaftsräume, die dort betriebene Geselligkeit auf eine Reihe von sogenannten „Dezsporis“ — Tischtennis, Schüsselsboard, Ringwerfen, Vordercroquet, Bordgolf —, auf „Mah-jong“, Pokar und Bridge. Am zweiten Tag nahm ein „Veranigungstomitee“ die Sache in die Hand und organisierte das bisher mild betriebene Spiel zu einer Anzahl von „Turnieren“, die auch sofort unter Massenbeteiligung aufgenommen wurden.

Am Abend erschienen die Damen in Abendtoilette, während die Männer in gemeinsamer Kleider für den Verzicht auf den Smoking entfielen. Nur bei besonderen Anlässen — wie beim Captain Dinner — wird er hervorgeholt, während die im Orient ansässigen Herren bei diesem Anlaß ihr „Dinnerjacket“ — eine kurze weiße Leinenweste mit Aermeln — zur Schau stellen.

Die Schiffsleitung sorgt übrigens großzügig für zusätzliche Unterhaltung. Für Sonnabend war ein großes „Oriental Dinner“ anberaumt, bei dem die Ladies durch phantastische Umhängelichter und Kimonos, die Gentlemen durch Pjamas und Kulisappen wahrhaft organische Wirkungen erzielten. An einem Abend gab es eine Kinovorführung, bei der übrigens ein amar bereits angefangen, aber mitschuldig unter dem Titel „East of Mrs. Cheney“, mit Nora Shearer, geleitet wurde. Am Sonntag, der schon am Vormittag einen gemeinsamen Gottesdienst gebracht hatte, folgte am Abend eine recht erbauliche „Lecture“, die ein heimkehrender Missionar über das „Christentum in China“ hielt. Abendlich muß ich feststellen, daß der größere Teil der Passagiere — was sie in ihrer Heimat nicht sicher nicht gewagt hätten — ihrer Veranungung fern blieb.

Unseren Kontakt mit der Außenwelt vermitteln die „Radio Nachrichten“, die in hektographierter Form alltäglich um 10 Uhr vormittags in die Kabine geflohen werden. Sie enthalten die wichtigsten Nachrichten über das Weltgeschehen, also Baseballresultate, die Notizen der New Yorker Börse und Zitate aus den höchsten Reden Hoovers, Mellons und anderer Nationalheroen geringeren Kalibers. Doch findet neben Boxer- oder Fliegermeldungen sie und da auch ein auswärtiges politisches Telegramm Eingang.

Mittags teilt eine Verlautbarung auf den Speisefarten die Zahl der in den letzten 24 Stunden zurückgelegten Seemeilen — meist rund 200 — und die Entfernung von Yokohama und nach Honolulu mit. Diese Ziffer wird — nach Art des Calcutta-Sweeps — zur Basis einer Art von Totalfaktor gemacht, über dessen Leistung ich mir, trotz zweimaligen Verlustes von je zwei Dollar keineswegs klar geworden bin.

Abends, vor dem Zubettgehen, werden die Herren gemäß einer Bekanntmachung an der schwarzen Ankündigungstafel um 30 oder 40 Minuten vorgezogen. Meine Uhr, durch die häufigen Verschiebungen in den zwei Wochen seit meiner Abreise aus Berlin völlig aus dem Takt geraten, hat ihre weiteren Dienste ebenfalls eingestellt und mich damit der weiteren Operationen entzogen.

Alltäglich galt der erste Blick auf die mitläufige Speisefarte in der rechten oberen Ecke. Hier fanden wir in knappen Angaben die drei Ziffern, die uns alle brennend interessierten:

die Anzahl der Meilen, die das Schiff innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden zurückgelegt hatte, die Distanz vom letzten Hafen Yokohama und die von unserem nächsten Ziel: Honolulu.

Aber unsere Berechnung, daß wir in den späten Abendstunden des Donnerstag (25. Juni) die ersehnten Inseln erreichen müßten, wurde

gestiegen, und auf jeden Fall bedeutete jede Verlängerung der Seereise eine Verkürzung der ohnehin allzu knapp bemessenen Stunden, die mir selbst im günstigsten Falle für eine flüchtige Besichtigung der Wunder von San Francisco verblieben wären.

Tatsächlich verlangsamte der „President Wilson“ im Laufe des Donnerstag seine Fahrtgeschwindigkeit ganz erheblich und ein Blick auf die Mittagstafel genügte, um auch die letzte Hoffnung zu zerstören; wir konnten Honolulu nicht vor Einbruch der Dunkelheit erreichen. Denn die Entfernung dorthin betrug um 12 Uhr noch rund 200 Meilen, zu deren Bewältigung

heime Verabredung auf einen Punkt weit draußen am rechten Horizont. Nichts, jetzt blühte dort vorne ein Licht auf, verschwand wieder, um alsbald wieder aufzutreten. In kurzen Intervallen folgten einander Helle und Dunkelheit, und auch dem völligen Neuling war es sofort klar, was dieser regelmäßige Lichtblitz zu bedeuten hatte. Wir waren

in die Reichweite des größten Leuchtturms der hawaiischen Inselgruppe gelangt;

dort, wo der Schein seinen Ausgang nahm, war Land. Die Vorstellung allein erfüllte jeden von uns, der acht Tage und acht Nächte lang außerhalb unserer eigenen kleinen schwimmenden Insel nichts als Wasser und Himmel gesehen hatte — nicht einmal einem anderen Schiff waren wir begegnet —, mit einer Heerlichkeit, vor der wir selbst erschrafen.

In dieser Nacht ging alles zeitig zu Bett. Denn niemand wollte es sich nehmen lassen, die Einfahrt in den Hafen an Deck zu verfolgen, und diese mußte unseren Berechnungen zufolge unmittelbar nach Tagesanbruch vor sich gehen.

Als ich erwachte, lag der graue Dunst der Morgenämmerung über dem Wasser. Mit großer Hast kleidete ich mich an und stürmte nach oben.

Auf dem Passagierdeck war es noch recht still. Um so lebhafter gina es am Mannschaftsdeck zu, wo alles sich zur Einfahrt rüstete. An der Reine, die vom vorderen Mast zur Spitze des Schiffes herabführte, baumelten vier bunte Wimpel, in ihrer Sprache gewiß eine wichtige Botschaft für alle, die sie zu deuten verstanden. Von der Mastspitze selbst flatterte das Sternbandener. Ich trat an die Reeling. Wir befanden uns bereits mitten in der Bai von Honolulu. Zahlreiche Schiffe lagen friedlich zu beiden Seiten der schmalen Straße, durch die sich der „President Wilson“ langsam seinen Weg bahnte. Von rechts grühte ein grünes Vorgebirge. Links von uns dehnte sich bewaldetes Hügel-land. Unmittelbar vor uns lag die Stadt. Aus voreerst unendlich sichtbar Gewirr ragte ein weißer Fabrikschlot in die Höhe. Honolulu, Heimat der letzten Naturfinder dieser Erde.

Die Uhr zeigte zehn Minuten vor sechs, aber noch schien keine Sonne. Blau war der Himmel zu unseren Häuptern, doch dichter wab einen grauen Schleier um das Land ringsum. Jetzt erscholl im ganzen Schiff die laute Stimme des wandelnden Gongas, Revellensignal für unsere Langschläfer. Sie kamen nach und nach herauf, einen Gutenmorgengruß auf den Lippen, in allen Augen Erwartung.

Es kam der Augenblick, da mit zitterndem Ruck die Maschinen stillstanden. Unbeweglich lag unser Schiff auf der spiegelglatten Wasserfläche.

„Ein Hai, ein Hai!“ rief plötzlich eine Stimme von der anderen Seite des Promenadendecks. Alles stürzte hinüber. Richtig, kaum einen Meter unter dem Wasserpiegel, kaum zwei Meter vom Schiffsrumpf entfernt, zieht ein ausgewachsenes Exemplar dieser unheimlichen Wesen langsam seine Kreise, angelockt vermutlich von dem Geräusch der Küchenabfälle, die durch eine Luke in die Tiefe befördert worden sein mochten. Deutlich ist der gedrungene spindelförmige Körper in seiner ganzen unheimlichen Größe zu erkennen. Jetzt entfernt er sich etwas, kehrt aber sogleich wieder. Schon taucht ein zweiter auf, ein dritter. Schließlich sind es ihrer vier, die uns eine ganze Zeit lang nicht von der Seite weichen. Angenehme Ausblicke für das ersehnte Bad!

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

## Die Hauptpersonen

unseres morgen beginnenden Romans von Harold Effberg

### Blauer Himmel und Harriett



Harriett Mattheus



Robert Harland (Bobby)



Dolly Parker

durch die alsbald von unantastbaren Autoritäten abgegebene Erklärung über den Haufen geworfen, daß eine Landung in Honolulu zwischen sechs Uhr abends und sechs Uhr morgens unstatthaft sei und daß wir daher nicht vor Freitag früh dort einlaufen würden. Die neuerliche Verspätung — der „President Wilson“ hatte bereits bei seiner Abfahrt von Yokohama seine Fahrplanmäßige Zeit um etwa 33 Stunden überschritten — erfüllte jedermann an Bord mit Bedauern, mich selbst mit nicht geringer Beunruhigung. Denn meine Chancen, den von mir für die Reise über den Atlantik ins Auge gefaßten Dampfer zu erreichen, waren dadurch nicht eben

das Schiff bei voller Geschwindigkeit sieben bis achtzehn Stunden benötigte. Einen kleinen Trost im Unglück bot die Aussicht, auf diese Weise die jagenhaften Schönheiten der kleinen hawaiianischen Insel besser genießen zu können. Es war uns bekannt, daß wir in Honolulu Tausende von Kisten Ananas zu laden hatten, eine Arbeit, die nach optimistischer Schätzung mindestens sechs Stunden in Anspruch nehmen würde. Wir waren also sicher, fast den ganzen Tag für einen Landausflug zur Verfügung zu haben. Nach dem Abendessen entstand auf dem Promenadendeck eine ungemohnte Bewegung. Alles strömte zur Brüstung und starrte wie auf ge-

### Hausfrauen, Kinder!

# Lanella

GARANTIE-MARGARINE

# Glückstüten-Preis ausschreiben



Rm 50.000 IN BAR und 40.000 Sachpreise

GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Ihrem Kaufmann

# Badische Rundschau.

## Das Spargutachten vor dem Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Badischen Landtages behandelte in seiner gestrigen Sitzung das Spargutachten und zwar das Kapitel des Kultus und Unterrichts. Einleitend gab der Finanzminister bekannt, daß neben dem Spargutachten, das in seinen Auswirkungen keine genügende sofortige Wirkung haben könne, um das vorhandene Defizit auszugleichen, auch noch ein sofort wirkendes Sparprogramm vom Staatsministerium aus eingeleitet werden müsse. Das Spargutachten, das sich auf den Vergleich mit Württemberg gründet, ist heute überholt durch die Notwendigkeit, nicht nur im Vergleich mit Württemberg, sondern überhaupt zu sparen, was als tragbar ist. Der Finanzminister erwartet, daß der Landtag unter allen Umständen die Ausgaben mit den gekunkenen Einnahmen in Einklang bringt. Dabei ist zu beachten, daß das Etatsjahr bereits zur Hälfte beendet ist, also an einer ganzen Menge von Ausgaben Einsparnisse nicht mehr vorgenommen werden können.

Ein demokratischer Antrag, zunächst über diese Mitteilungen in eine Aussprache einzutreten, wird gegen eine Stimme abgelehnt. Der Berichterstatter betont zunächst die begrenzte Aufgabe des badischen Spargutachtens, daß es nicht das erste dieser Art sei, Braunschweig, Hessen, Thüringen, Mecklenburg, Schwerin, Württemberg und neuerdings Lippe haben sich des Reichsparformuliers bedient, der seine Erfahrungen in einer Sonderarbeit zur Vereinfachung der Verwaltung des Reiches und der Länder in diesem Frühjahr herausgegeben habe. Diese Erfahrungen des Reichsparformuliers liegen dem Bericht in der Hauptsache zu Grunde. Für die Arbeit des Landtags werden als Richtlinien angegeben, 1. daß eine Droffnung der Ausgaben den Zweck hat, den Ausgleich des Etats herbeizuführen und in absehbarer Zeit die Aufhebung der Sonderföderung der badischen Beamten zu ermöglichen, 2. Sparmaßnahmen nur da vorzunehmen, wo wirkliche Einsparungen erzielt werden und nicht nur Verchiebungen der Lasten. Im ganzen sei eine konzentrierte Einstellung einzunehmen und das gute bestehende nach Möglichkeit zu erhalten, aber auch die Gelegenheit zu benutzen, Mängel im Aufbau zu beseitigen. Soweit Gutes zu erwarten sei, sei eine grundsätzliche Angleichung an Württemberg zu suchen. Die Durchführung der Maßnahmen könne nur allmählich erfolgen, um besondere Härten zu vermeiden. Der Bericht geht dann des näheren ein auf die Entwicklung der Schullasten in Baden seit der Vorkriegszeit, besonders durch die sehr hochgestellten Bildungsziele der Republik. Ausbau der höheren Schulen, höhere Einkufung wie in Württemberg, a. T. auch nicht genügendes Sparen der Verwaltung, hat uns zu den übertriebenen Ausgaben kommen lassen. Im Bereich des Ministeriums selbst kann am Personal gespart werden. Die Zahl der Referenten könnte auf 5 Ministerialräte, 8 Oberregierungsräte und 5 Regierungsräte herabgesetzt werden, Fachreferate können fallen, alle Schulen, auch die sozialen Frauenschulen, sind dem Ministerium zu unterstellen, Prüfungsgebühren für die erste Prüfung der Volksschullehrer sind einzuführen, das Geschäftsbereich des Ministeriums ist zu vereinfachen, die Hauptstellen des staatlichen Bauamtes zu übertragen.

Der Minister des Kultus und Unterrichts betont, daß für das notwendige Sparprogramm entscheidend sei das finanzielle Moment, daß aber bei dem auf längere Sicht durchzuführenden Spargutachten neben dem finanziellen Ergebnis auch schulische Momente, ferner die Rücksicht auf den Nachwuchs und bei den Hochschulen auch die Forschung in Betracht gezogen werden müsse. Das Spargutachten hat

nach seiner Aufgabe in der Hauptfache physikalische Momente zu berücksichtigen. Aber alle diese Maßnahmen brauchen Zeit. Für das Unterrichtsministerium steht im Vordergrund die Hebung der Ausbildung der Masse, d. h. die Erhaltung der Volksschulen in ihrer bisherigen Leistungsfähigkeit. Der Minister betont dann, die Schwierigkeiten in der Geschäftsführung in der Komplexität des Ausgleichs der Schullasten zwischen Staat und Gemeinden und der Schwierigkeit der Befolungsberechnung dadurch, daß die verschiedenen Kürzungen ganz verschiedene Grundlagen haben. Die Verbindung der Schulverwaltung mit den Gemeinden sollte unter allen Umständen erhalten bleiben, aber vereinfacht werden, wenn auch das Sofortprogramm vorübergehend gewisse Gemeindefunktionen aufheben müsse. Nach eingehender Aussprache, an der sich alle Parteien beteiligten, wurden die Richtlinien der Regierung und die Anträge des Berichterstatters, mit allen Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

### Richtlinien für die neue Befolungsordnung der Gemeindebeamten.

Wie der Badische Landespräsidenten erfährt, werden zurzeit im Ministerium des Innern die Richtlinien für eine neue Befolungsordnung der Gemeindebeamten auf Grund der in der badischen Rotverordnung vom 9. Juli enthaltenen Ermächtigung des Staatsministeriums ausgearbeitet. Die Veröffentlichung dieser Richtlinien dürfte in etwa 14 Tagen zu erwarten sein. Was die von Regierungseite und vom Finanzminister Dr. Mattes angeforderte 2. Rotverordnung anbelangt, so dürfte

diese nach unserer Kenntnis die Gehaltsregelung für die leitenden städtischen Beamten bringen.

### Das Sparprogramm der Stadt Offenburg.

#### Aufhebung der Mädchenrealschule. — Abwanderung nach der Volksschule.

Offenburg, 10. Sept. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung einige Punkte seines Sparprogramms beraten. Als wichtigster Punkt kam die Zusammenlegung der Mädchenrealschule mit der Oberrealschule zur Sprache. Die Aufhebung bedarf aber der Genehmigung des Ministeriums. Für die Unterbringung der 170 Schülerinnen der Mädchenrealschule wird hier weitgehende gesorgt. Stehen doch für diese nicht nur die Oberrealschule, sondern auch das Gymnasium, die Höhere Handelsschule und die Klosterprivatschule zur Verfügung. Die durch die Aufhebung der Mädchenrealschule freiwerdenden Schulräume würde die Stadt dringend benötigen. Die Abwanderung von den höheren Schulen in die Volksschule — bedingt durch die immer schlechter werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse — hat hier in Offenburg derart stark eingeleitet, daß a. B. allein bei der Oberrealschule etwa 50 Abmeldungen in diesem Schuljahre erfolgt sind. Es ist damit zu rechnen, daß diese Abwanderung für die Volksschule vorhanden Räume waren äußerst beschränkt. Da an einen Schulneubau oder Umbau in den heutigen Zeiten nicht gedacht werden kann, wäre durch die Aufhebung der Mädchenrealschule die Schulraumfrage für die nächsten Jahre gelöst. Dazu käme noch eine erhebliche Einsparung von Ausgaben. Ob das Ministerium dem Plan zustimmt, ist zweifelhaft.

## Ein rachschüchtiger Sohn und Bruder.

Die Angehörigen der Brandstiftung beschuldigt!

hd. Gailingen, 10. Sept. Der vor zwei Tagen in Freiburg aufgearbeitete Emil Kunzer aus Gailingen, der am 8. September verhaftet wurde, in Gailingen das Haus seines Bruders in Brand zu stecken, hat jetzt einen neuen Schurkenstreich an seinen Angehörigen verübt. Er bezichtigte seinen Bruder, dessen Frau und seinen Vater der Brandstiftung anzuheben und nach Bruch ins Amtsgefängnis verhaftet wurden. Dort konnten sie aber im Laufe des Donnerstags ihre Unschuld nachweisen, so daß sie abends wieder aus der Haft entlassen wurden.

Kunzer hatte nach seiner Einlieferung in der Anstalt Emmendingen einen Gendarmen kommen lassen und hatte ihm eingehend und glaubhaft dargelegt, wie sein Bruder bereits 1929 und jetzt zum zweiten Male ihn bewogen habe, dessen Haus in Brand zu stecken. Er solle es während der Abwesenheit der ganzen Familie tun. Da es die ganze Zeit geregnet habe, hätten sie ihn verhaftet gehalten. Als die Polizei auf dem Felde war, habe er dann mit Benzin und Petroleum das Schlafzimmer angezündet. Dann habe er auf Veranlassung seines Bruders den Drobhrief geschrieben und sei dann verschwunden. — Kunzer hat bereits schon 1925 seinen Bruder unschuldig in ein Gefängnis gebracht, indem er ihn eines Diebstahls bezichtigt hatte. — Die Erregung in Gailingen über die Verhaftung der Familie ist groß.

### Auf der Landstraße totesgefahren.

rielenheim (bei Lafr), 10. Sept. Am Mittwoch nachmittags der 42 Jahre alte verheiratete Franz Bruder von hier mit einem Landkarren, in dem sein Hühlein saß, auf der Landstraße gegen Oberspöheim, unweit der Brauerei Köhler fuhr, wurde er von hinten von einem Lieferwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er war sofort tot. Sein Kind kam anscheinend unverletzt davon.

## Kleine Rundschau.

r. Spielberg, 8. Sept. (Todesfall). Hier starb heute früh im Alter von 87 Jahren der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Altbürgermeister Karher.

Agern, 9. Sept. (Der viel umrittene Verbindungsweg) von Unterimatt nach Hundsbach, der sog. Mannheimer Weg, der seinerzeit der Schwarzwaldbahnstraße zum Opfer gefallen ist, hat nunmehr wieder, dank der eifrigen Bemühungen des Bad. Schwarzwaldbundes, in verhältnismäßig kurzer Zeit einen wertvollen Ersatz gefunden.

ing (bei Kehl), 10. Sept. (Schwefelersichaden). Auch in der Gemarkung Ing (oben Felder und Weiden hoch unter Wasser. Der Schaden, den erst langdauernde Niederschläge und nun das Schwafelwasser, ist sehr groß. An zwei Stellen überflutet das Schwefelwasser sogar die Straße Ing-Hierroschhofen, was seit Menschengedenken nicht mehr der Fall war.

Waldbühbach (Amt Mosbach), 9. Sept. (Wohnhaus und reichliche Scheune vollständig niedergebrannt). Gestern vorm. gegen 10 Uhr brach in der Scheune des Arbeiters Otto Steinhach Feuer aus. Das Feuer griff mit Windstille auf das Wohnhaus über. Scheune und Wohnhaus brannten vollkommen nieder. Der Schaden wird auf 8000 bis 10000 RM. geschätzt. Während des Brandes war der Besitzer des Anwesens in Billigheim wo er in den Scheune manieren niedergebrannt. Während der Brand im Stall fütterte, war das Feuer ausgebrochen und hatte sich so rasch verbreitet, daß nur das Vieh und einiges Inventar gerettet werden konnte. Das Haus war sehr massiv gebaut und erst 60 Jahre alt. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Manheim, 10. Sept. (Nottung vom Tode des Ertrinkens). Am Dienstag nachmittags fiel ein 8 Jahre alter Volksschüler beim Umbesetzen Betreten einer Bootsabstiege etwa 200 Meter oberhalb der Friedrichsbrücke in den Neckar. Der Junge konnte nicht schwimmen und drückte zu ertrinken. Der am Ufer stehende 18 Jahre alte Violonceller Oskar Berner, sprang sofort mit voller Bekleidung in den Neckar und rettete den Ertrinkenden.

Billstätt (bei Kehl), 10. Sept. (Beim Holzabladen verunglückt). Der in einem Sägewerk im Kehler Rheinhafen beschäftigte Emil Schmitt von hier wurde dort beim Ausladen von Kieferholz von einem abrutschenden Stamm erfaßt und schwer verletzt.

Säckingen, 8. Sept. (Partes Schiffal). Ein 82jähriger Wanderer, hat wie schon gemeldet, vor einigen Tagen in Säckingen in der Rheinbrucherberger um ein Nachtquartier, und wurde da alles befeht war, im Nachtquartier untergebracht werden. Der Mann war als Chemiker lange Zeit in China und Indien in leitenden Stellen tätig, bis er in Vöderrißbüsch im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika eine eigene chemische Fabrik gründete. Der Krieg zerstörte dieses Werk; die Engländer zogen in Vöderrißbüsch ein und führten die Deutschen in die Konzentrationslager. Nach Schluß des Krieges wurde er wie alle Auslandsdeutschen mit Papieren abgefunden und ist nun der Landstraße überlassen.

## Die Kriminalität in Baden im Jahre 1929.

Im Jahre 1929 — neuere Angaben liegen noch nicht vor — sind in unserem Land insgesamt 18 247 Personen unter der Anklage eines Verbrechens oder Vergehens wider das Reichsstrafgesetzbuch gestanden. Hier von wurden 16 637 Personen (91,2 v. H.) rechtskräftig zu Strafen verurteilt, 1552 (8,5 v. H.) wurden freigesprochen, bei den restlichen 58 (0,5 v. H.) erfolgte Einstellung des Verfahrens. Fast genau die Hälfte der Verurteilten (8274) waren schon vorbestraft, darunter 2709 bereits mehr als 4 mal. Todesurteil erging in 2 Fällen, an Freiheitsstrafen wurde Zuchthaus gegen 124 Angeklagte und gegen 6409 Gefängnis erkannt; 9965 Personen erhielten Geldstrafen.

Im Vergleich zu den Vorjahren hat die Gesamtkriminalität in Baden ständig zugenommen. Während im Jahre 1928 insgesamt 14 291 Personen eines Verbrechens oder Vergehens gegen das Reichsstrafgesetzbuch für schuldig befunden wurden, waren es im Jahre 1929 bereits 16 637 Verurteilte. Oder anders ausgedrückt: Auf 100 000 der strammündigen Bevölkerung (nach der Volkszählung von 1925) entfielen 1929 819,6 Strafen, im Jahre 1928 dagegen 634,1. Nur die Kriminalitätsziffern von 1926 auf 1927 bewegen sich ausnahmsweise abwärts. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Kriminalität bei den neben dem R. Str. G. B. bestehenden, Zuchthaus oder Gefängnis androhenden sonstigen Reichsgesetzen, wie Militärstrafgesetzbuch, Gaftatengesetzbuch, Gewerbeordnung, Kraftfahrzeuggesetz, Kontrahierungsordnung, Nahrungsmittelgesetz usw. im Vergleich zu 1928 eine absteigende Linie aufweist. Dies rührt aber daher, daß 1929 bedeutend weniger Personen wegen unbefugten Waffenbesitzes und wegen Kraftfahrzeugvergehens abgestraft wurden, als im Vorjahr. Nebenbei sind auch die in ihrer Höhe mehr oder weniger schwankenden Bestrafungen wegen

Überschreitung der Polizeistunde und wegen Verletzung gegen die Gewerbeordnung von bestimmtem Einfluß auf die Kriminalitätsziffern, die dann das hier zu gewinnende Bild der kriminellen Betätigung der Bevölkerung nur zu sehr zu verfehlern geeignet sind. Die vorliegende Untersuchung wurde deshalb auf die Verbrechen und Vergehens des Reichsstrafgesetzbuches beschränkt.

Das Delikt, das hiernach im Jahre 1929 am meisten zu strafenden Einschreiten Anlaß gab, ist die Körperverletzung, derenwegen im ganzen 3120 Personen verurteilt wurden; davon hatten 1801, also rund ½ eine gefährliche oder schwere Körperverletzung begangen. An zweiter Stelle nach den der Körperverletzung für schuldig Befundenen, stehen die 3004 wegen Diebstahls Verurteilten, darunter 412 wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfall, und 392 wegen schweren Diebstahls. Als dritthäufigste Verbrechenart erfolgt der Betrug mit 2268 Verurteilten, worunter sich 339 als wiederholt rückfällig gezeigt hatten. In nächster Reihe stehen die Fälle wegen Verleumdung (1482 Verurteilte) und Unterschlagung (1322), worauf in absteigender Abfolge die Verurteilungen wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt (796) folgen, sowie die Verbrechen und Vergehens gegen die Sittlichkeit (719). Am nächsthäufigsten werden geandert Urkundenfälschung (635), Sachbeschädigung (560), gemeingefährliche Verbrechen und Vergehens (512, hierunter 159 Brandstiftungen) u. s. w.

Betrachtet man die Kriminalität des weiblichen Geschlechtes, so läßt sich die interessante Tatsache feststellen, daß im Gegensatz zu der zunehmenden Gesamtkriminalität die Verurteilungen weiblicher Personen ständig zurückgehen. Im Jahr 1925 waren noch insgesamt 2251 weibliche Personen (15,8 v. H.) aller Verurteilten eines Verbrechens oder Vergehens für schuldig erkannt worden, während dies 1929 nur noch bei 1939 (11,7 v. H.) der Fall war. Insbesondere zeigt sich, daß das weibliche Geschlecht den mit Gewalttätigkeiten verbundenen Delikten weniger zuneigt. Während wegen Körperverletzung 1929 3032 Personen männlichen Geschlechtes verurteilt werden mußten, machten sich nur 88 weibliche Personen dieses Delikts schuldig. Die mit Gewalt oder mit Bedrohung gegen Leib und Leben verbundenen Straftaten des Raubes, des räuberischen Diebstahls und der räuberischen Erpressung fanden überhaupt keine weiblichen Täter. Als häufigstes Delikt steht der Diebstahl mit 523 weiblichen Verurteilten an erster Stelle. Vezehntenderrweise folgt in zweiter Linie die Verleumdung, die gegenüber 315 weiblichen Personen geandert werden mußte. In weiterer Reihenfolge kommt der Betrug (227 weibliche Verurteilte), die Verbrechen und Vergehens wider Leben (167).

Die Kriminalität der Jugendlichen bei derlei Geschlechtes im Alter von 14 bis unter 18 Jahren schwankt dagegen. Mit 699 jugendlichen Übeltätern im Jahre 1929 steht sie zwar niedriger wie 1928 (750) oder gar 1925 (808), aber doch höher wie 1926 (644) und 1927 (616). Im ganzen befanden sich im Jahre 1929 unter 100 Verurteilten 42 Jugendliche, gegenüber 4,7 im Vorjahr und 5,7 im Jahre 1925. Von den 699 bestraften Jugendlichen (680 männlichen und 69 weiblichen Geschlechtes) hatten sich über die Hälfte (375, darunter 43 Mädchen) wegen Diebstahls zu verantworten. Gestraft wurden 39 wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall kam bei 80 Jugendlichen vor. In weitem Abstand folgt die Körperverletzung, derenwegen 76 Jugendliche zu Strafen verurteilt wurden, hierunter 42 wegen gefährlicher und schwerer Körperverletzung. Außerdem fanden zahlreiche Verurteilungen jugendlicher statt wegen Sachbeschädigung (46), Verbrechen und Vergehens gegen die Sittlichkeit (39), Betrug (34) und Unterschlagung (33). Von Straftaten, derenwegen Jugendliche noch nicht vor die Gerichtsbänke zu stehen kamen, sind u. a. zu nennen: Religionsvergehen, Verbrechen und Vergehens wider die persönliche Freiheit (z. B. Abigung und Bedrohung), Raub und Erpressung.

## Zur Aufhebung der elf Kreise.

Stellungnahme der badischen Kreise zum Spargutachten.

Zu dem Gutachten der Sparkommission über die badische Staatsverwaltung haben nunmehr auch die badischen Kreise, soweit ihre Interessen davon berührt werden, Stellung genommen. Die badischen Kreise vermögen in dem Vorschlag der Sparkommission, die bisherigen sieben Kreisverwaltungen zu erheben, keine Verbesserung, sondern lediglich eine erhebliche Verschlechterung und Vereinerung des bisherigen badischen Verwaltungssystems zu erkennen. Die Einführung von Amtsverwaltungen würde dem von den Kreisen schon sehr durchgeführten Lastenausgleich unter den Gemeinden, dessen Ausbau von den Landgemeinden immer dringender gefordert werde, schwerste Hindernisse bereiten, namentlich in jenen Kreisgebieten, in welchen seit der großen Städte, die nach dem Spargutachten von der Einbeziehung in die Amtsverwaltungen ausgeschlossen bleiben sollen, bisher zu dem Lastenausgleich erheblich beigetragen. Das Spargutachten wolle zwar den Ueberweisung der Reichsteuern machen und diesen den Amtsverwaltungen zufommen lassen. Nach den Erfahrungen mit der bisherigen Dotierung der Kreise durch das Land werde man aber nicht daran zweifeln können, daß auch künftige Dotationen der Amtsverwaltungen, einmal festgesetzt, ohne Rücksicht auf einen etwa gestiegenen Aufwand, Jahrzehntelang nicht nur nicht erhöht, sondern in Zeiten höchster Not zugunsten des Landes gekürzt würden. Auch die Erfahrungen der Kreise bei der Verteilung der Reichsteuereinnahmen gäben allen Anlaß, zu zweifeln an einem solchen für die Amtsverwaltungen ausreichenden Finanzansatz. Eine Zuteilung der den Städten vorenthaltenen Anteile der Reichs-

überweisungssteuer an die künftigen Amtsverwaltungen wäre jedenfalls recht schmerzhaft und würde Anlaß zu zahlreichen Beschwerden bieten.

Die Kreisaufgaben, mit einem Jahresetat in den laufenden Ausgaben von rund 15 Millionen, ließen sich nicht nennenswert abbauen. Bei einer Auflösung der Kreise müßten sie von deren Nachschlagfolgern übernommen werden. Der vorgeschlagene schwerfällige Apparat würde an Stelle eines bisherigen Kreisverbandes zahlreiche neue Zweckverbände neben den Amtsverwaltungen und dem geplanten Straßenverband schaffen. So entstünden zahllose neue Organisationen mit besonderen Verwaltungsapparaten und an die Stelle einer Vereinfachung trete eine wesentliche Vertheuerung. Sämtliche badischen Kreise zählten derzeit 115 Mitglieder der Kreisräte, einschließlich der Kreisvorsitzenden und 402 Kreisabgeordnete. An ihre Stelle würden nach dem Spargutachten 162 Mitglieder des Kreisrats (ohne Landräte) und bei Annahme einer Durchschnittszahl von 30 Bezirksratsmitgliedern 810 Amtsverwaltungsabgeordnete, also mehr als die doppelte Zahl der Kreisabgeordneten treten. Die Entwicklung der badischen Kreise habe aber gezeigt, daß größere und schwerere Körperverwaltungen ihre Aufgaben leichter zu lösen imstande seien als kleinere.

Die Kreise verwerfen die in dem Spargutachten niedergelegte Auffassung, die Selbstverwaltung ist heute nicht mehr wie früher als etwas mehr oder weniger außerhalb der eigentlichen Staatsverwaltung stehend anzusehen, sondern als eine Erscheinungs- und Offenbarungsform desselben staatlichen Willens. Das Wesen der Selbstverwaltung sei jeder Staatsform gegenüber das gleiche.

# Mus der Landeshauptstadt

## Ein Aufruf der deutschen Frauen.

Im Hinblick auf die immer mehr anwachsende Arbeitslosigkeit und die Nöte des kommenden Winters erlassen die unterzeichneten Frauenorganisationen folgenden Aufruf:

Schwerster wirtschaftlicher Druck, härteste menschliche Not lasten auf dem deutschen Volk. Die Arbeitslosigkeit wächst erschreckend. Unzählige Einzelne, die früher zur Vinderung der Not ihrer Mitmenschen beitrugen, sind heute selber hilfsbedürftig. Den Einrichtungen der Gesundheits- und Kinderfürsorge droht der Zusammenbruch.

Wir alle sehen mit größter Sorge dem kommenden Winter entgegen. Wer wird die Millionen von Hungernden und Frierenden, die Alten und Kranken versorgen? Wer hilft den Kindern? Wer hilft den Verlassenen und Hoffnungslosen? Wer wird die ratlos vor dem Leben stehenden Jugendlichen seelisch aufrecht erhalten?

Die Maßnahmen von Staat und Gemeinden sind allein nicht imstande, der Not wirksam zu begegnen. Auch die Kraft der freien Wohlfahrtsvereine reicht nicht aus, wenn ihr nicht neue Hilfskräfte in großer Zahl zur Seite treten.

Die unterzeichneten Verbände richten deshalb an alle deutschen Frauen den dringenden Aufruf: „Berlagt eure Mitmenschen!“ Die Nothilfe leistenden Organisationen warten darauf, daß ihr Euch ihnen zur Verfügung stellt.

Jeder gebe und helfe nach seiner Kraft, nach seinem Vermögen; auch die kleinste Gabe, auch der geringste Hilfsdienst ist heute unentbehrlich. Laßt uns wieder lernen, von Mensch zu Mensch einander beizuhelfen und einer des anderen Last mit zu tragen.

- Arbeiterinnen-Sekretariat der Freien Gewerkschaften Deutschlands.
- Bund Deutscher Frauenvereine.
- Deutscher Akademikerinnenbund.
- Deutsch-Evangelischer Frauenbund.
- Evangelische Frauenhilfe.
- Jüdischer Frauenbund.
- Katholische Frauen-Berufsverbände.
- Katholische deutscher Frauenbund.
- Die deutschen Frauenvereine v. Roten Kreuz.
- Verband der katholischen Jungfrauen- und Mütter-Vereine.
- Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands.

## Runstflüge mit 300 Ps

Einiges über Gerhard Fieseler.

Am nächsten Sonntag, den 18. September, wird Gerhard Fieseler, der deutsche Runstflugmeister hier in Karlsruhe seine ganz besonders gearteten Runstflüge vorführen und das zum erstenmal nun auch in der Südwestecke des Deutschen Reiches zeigen, wie weit der Runstflug, die „hohe Schule des Fliegens“ bis heute vervollkommen wurde.

Fieseler, welcher bekanntlich bereits im Sommer 1927 als erster einen Streckenflug in der Rückenlage, also mit dem Kopf nach unten, von Köln nach Bonn in 15 Minuten ausführte und damit einen Weltrekord aufstellte, ist der Schöpfer neuer Runstflugfiguren, die bis zu seinem Auftreten noch von den Fachleuten für unmöglich gehalten wurden.

Wenn man sich vor Augen führt, daß Fieseler bei seinen Runstflugfiguren gerade das Gegenteil von dem macht, was man sonst beim Runstflug gewohnt ist, so wird es jedermann klar sein, daß seine Vorführungen etwas ganz Besonderes darstellen. Während z. B. der Voostig normalerweise nach oben, also mit steigender Maschine ausgeführt wird, zeigt Fieseler die Figur mit fallender Maschine, also nach unten. Und nicht nur aus der Normallage, sondern auch aus der Rückenlage — und das ist das Wesentliche bei seinen Vorführungen — führt Fieseler alle Flugfiguren aus.

Was besonders fällt, wie bereits mitgeteilt, bei den Vorführungen Fieselers ins Gewicht, das er ein nach seinen eigenen Angaben hergestelltes Flugzeug, die „Lärchschwalbe“, hat, welche mit einem 20 PS starken Motor ausgerüstet ist. Das Flugzeug ist also gewissermaßen auf ihn „zugeschnitten“ und es ist daher kein Wunder, wenn Fieseler mit seiner Maschine verhältnismäßig so leicht fliehet. Fieseler ist im wahrsten Sinn des Wortes „der fliegende Mensch“.

„Zur Fliegerei bin ich“, so erzählt Fieseler selbst, durch den Krieg gekommen. Als Jagdflieger war ich im Westen, 20 Abschüsse erzielte ich im Luftkampf. Mit Friedensschluss änderte ich den Luftwaffendienst an den Nagel und machte mich meinem bürgerlichen Beruf wieder an. Mein Vater besitzt eine Buchdruckerei in Bonn. Ich selbst habe die Buchdruckerei erlernt und habe eine eigene Buchdruckerei in Karlsruh, aber auch in jener Zeit, wo ich in meinem Geschäft arbeitete, habe ich den Gedanken an die Fliegerei nie aufgegeben. Ich besapachtete meine Duckeri und trat in die Maschinenfabrik ein. Bald konnte ich mir eine eigene Maschine kaufen, und 1927 ging ich zum erstenmal zu internationalen Wettbewerben. Seitdem bin ich mehrfach im Ausland

gewesen, und zwar als erster deutscher Flieger, der zu englischen und französischen Flugtagen verpflichtet wurde.

Alle meine Figuren sind genauestens durchdacht. Unablässig beschäftige ich mich auch mit der Flugtheorie. Jede Figur ist vorher bis in die Einzelheiten vorgeschrieben; auch die Höhe, in der ich einen Sturzflug mache, ist genau berechnet. Selbst wenn ich nur in 50 Meter Höhe einen Sturzflug mache, so ist das kein leichtsinniges Spiel mit der Gefahr, sondern ich bin mir klar, was ich tun muß. Natürlich ist im Moment alles Gefühlssache; es liegt in den Fingerspitzen und geschieht fast intuitiv. Erst bei der Landung mache ich aus der scharfen Konzentration wieder auf.“

## Schmückung unserer Kriegsgräber im Ausland.

Nachdem der Ankauf von Devisen in beschränktem Maße zugelassen worden ist, kann der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge nunmehr Sonderaufträge der Angehörigen, wie Errichtung von Grabsteinen, Kranzniederlegungen, Bepflanzungen und Beschaffung von Lichtbildaufnahmen wieder ausführen. Auch wird es, soweit es sich jetzt übersehen läßt, möglich sein, die Schmückung der Kriegsgräber an den Totengedenktagen im November in dem üblichen Umfang vorzunehmen.

## Karlsruher Schmuggler auf frischer Tat ertappt.

Schmuggel aus dem Saargebiet. — 6 Verhaftungen.

Die Karlsruher Kriminalpolizei ist einem umfangreichen Schmuggelverkehr mit Zigarettenpapier über die Maxauer Rheinbrücke auf die Spur gekommen, an dem drei Karlsruher Geschäftsleute und drei Kaufleute aus dem Saargebiet beteiligt sind. Sämtliche Beteiligte konnten verhaftet werden und stehen ihrer Verurteilung entgegen.

Der Karlsruher Kriminalpolizei ist mit diesen Verhaftungen ein guter Fang geblieben. Sie war durch verschiedene Vorkommnisse darauf aufmerksam geworden, daß über die Maxauer Rheinbrücke ein schamloser Schmuggelverkehr mit Zigarettenpapier in Gang gesetzt worden war. Drei Karlsruher Geschäftsleute hatten zusammen mit mehreren Kaufleuten aus dem Saargebiet in eigenen, zu diesem Zweck mit doppelten Böden versehenen Autos insgesamt 15 000 Stück Zigarettenpapier aus dem Saargebiet nach Deutschland geschmuggelt, wo sie in Karlsruhe und Durlach vorläufig untergebracht wurden und später Verwendung finden sollten. Da die Preisspanne sich pro Stück dank der deutschen Zölle auf etwa 40 Pf. stellt, hoffen die Schmuggler im Laufe des Winters ein gutes Geschäft zu machen. Dem raschen Eingreifen der Karlsruher Polizei gelang es nun, die drei hiesigen Teilnehmer auf frischer Tat zu ertappen und allein bei einer hiesigen Firma 6000 Stück des geschmuggelten Papiers zu beschlagnahmen. Darüber hinaus

## Wieder Kilometerheft?

Vollversammlung der Handelskammer Karlsruhe Die Wirtschaftsprüfer. — Reg- und Bezirkskarten. — Das Spargutachten.

In der letzten Vollversammlung der Handelskammer Karlsruhe gedachte der Kammerpräsident, Konjul. Nicolai, der die Verhandlungen leitete, zunächst des 70. Geburtstages, den der Vizepräsident der Handelskammer, Fabrikant Friedrich Wolff, am 9. August ds. J. in voller Gesundheit und Rüstigkeit feiern konnte. Herr Dr. Koch erstattete dann einen ausführlichen Bericht über

### die Einrichtung der Wirtschaftsprüfer.

Er zeigte die dem neuen Berufsstand vorbehaltenen Aufgaben, an deren einwandfreien Erledigung vor allem auch der Staat und die Allgemeinheit ein besonderes Interesse haben. Die Wichtigkeit dieser Aufgaben machte es verständlich, daß bei der Zulassung der Bewerber ein strenger Maßstab angelegt und nur solche Herren öffentlich bestellt werden sollen, die nicht nur über ein umfassendes Fachwissen verfügen, sondern auch ihrer ganzen Persönlichkeit nach allgemeines Vertrauen genießen und insbesondere die Gewähr bieten für unbedingte Unbeeinflussbarkeit. Der weitgehende Umfang der gestellten Anforderungen lasse den Willen er-

kennen, einen Stand von wirklich hochqualifizierten Wirtschaftsprüfern zu schaffen, die gewissermaßen als die deutschen chartered accountants angesehen werden könnten. Aus diesen Erwägungen dürfe auch von den Uebergangsbestimmungen nur in begründeten Ausnahmefällen Gebrauch gemacht werden. Die Erörterung der Frage, an welchem Plage die für Baden zuständige Zulassungs- und Prüfungsstelle, deren Gebiet auch die Pfalz in sich schließen wird, errichtet werden soll, wird noch einer näheren Behandlung innerhalb des Badischen Industrie- und Handelstags vorbehalten. — Vizepräsident Elsa berichtete über die von der Reichsbahn beabsichtigte Einführung von Reg- und Bezirkskarten. Die Kammer war der Ansicht, daß man die angebotene, wenn auch noch unzureichende Verbesserung des Reiseverkehrs mit einigen vom Referenten vorgeschlagenen Änderungen annehmen, gleichgültig aber mit allem Nachdruck

die Wiedereinführung des früher in Baden außerordentlich beliebten Kilometerheftes erstreben soll. — Die Versammlung befaßte sich dann weiter noch auf Grund eines eingehenden Berichtes von Syndikus Dr. Krteneu mit dem badischen Spargutachten, dessen Entwurf Sparwille im allgemeinen gutgeheißen wurde. Weitere Beratungsgegenstände bildeten die Erhebung von Einprüchen gegen Bezahlungsbeehle, die Heranziehung von juristischen Personen zur Kirchensteuer, sowie die Frage der Verbindlichkeitsklärung von Tarifverträgen.

## Abschied

vom Caritas-Waldheim.

Zu frohem Feste versammelte die Caritas-Waldheimgemeinde einen großen Kreis himmungsstarker Menschen. Die Sonne lachte seit langem wieder einmal hell und gab der Veranstaltung eine recht gute Note. Der große Platz, üblich im herrlichen Hartwald gelegen, war farbig-freudig geschmückt. Das Caritas-Waldheim versammelte zum letztenmal zu heiterem Tun ihre Pfl.-beholdenen der stillen Erholungsfürsorge. Walt es doch, Abschied zu nehmen, Abschied von all dem, was fünf Wochen Gemeinamkeit zu aufrichtiger Liebe und Verehrung werden ließ. Am es vorweg zu sagen, was wir hier haben, was das Ergebnis eines feinen Erziehungsanstaltens, den nur eine gleichstrebende Erziehungsgemeinschaft zu vollbringen vermag.

Am einen Ende des weiten Plazes, den geräumigen Aufenthaltshallen und dem Zelt gegenüber, war ein Bühnenplatz mit Fahnen, Wimpeln und Bändern angelegt. Um einen Malbaum in der Mitte spielte die junge Schar in frischer, ungezwungener Art. Sie zeigten den überaus zahlreich Erschienenen, was sie unter Anleitung von Tanten und Onkeln während der mit Regen überreich bedachten Tage ihres Waldheimaufenthaltes trieben. Für jeden nahen Kinderfreund war es ein freudiger Anblick, wie vom Hintergrund des Plazes her in vier großen Abteilungen Buben und Mädels mit fragenden Gesichtern, einen Sommerabend in der Hand, mit herzerquickendem Gesang ihren Einzug hielten. In der Spitze jeder Abteilung schritten stolz die Wimpelträger.

Der Kanon „Auf ihr Kinder, auf und singt“, von etwa 600 Kindern frisch gesungen, eröffnete die schöne Feier. Hierauf richtete Rektor Steimer heraldische Begrüßungsworte an die geladenen Gäste und die Angehörigen der Kinder. Zugleich dankte er im Namen der Kinder und des Caritasverbandes für die reichen Spenden, die dem Unternehmen mit mildtätigen Händen zuteil wurden. Mit einem „Auf Wiedersehen“ im nächsten Jahr, in einer, so Gott wolle, für unser liebes Vaterland besseren Zeit,klang die Rede aus.

In bunter Folge boten nun einmal Buben, einmal Mädchen ihr Bestes. Ein Anlager aus den Reihen der Jungens veränderte in ungelungener Weise die Programmnummer. Da wurden graziöse Reigen von kleinen und großen Mädchen vorgeführt, von Bubenruppen humorvolle Gesänge im Kreise gesungen, drei Mann hohe Pyramiden mit Gewandtheit gebaut. Ja sogar eine Attraktionsvorstellung vom „Hirtus Busch“ mit dressierter Strafe, einem Eselantemolln, mit einem Rehen und einem Ziegen wurden lebhaft vorgeführt. Reich aufeinander folgten so die Szenenbilder in der Arena unter dem Maken, so daß, voll des Schauens, allzu rasch die Zeit verging. Es ist wohl kaum zu sagen, wenn der Siegespreis gebührt. Jede Darbietung war in ihrer Art musterhaft und überbot die anderen an Vortrefflichkeit. Am Schluß wurde die ganze Frohschar das Waldheim und zog unter Begleitung in den freien Platz hinaus, wo sie so manche Stunde während der letzten Wochen zubrachten. Hier waren die einzelnen Gruppen noch einmal, und zwar zum letztenmal, mit ihren Führern zum Spiele vereint. Eine kleine Ausstellung von Baitelarbeiten der Kinder gab den Besuchern einen Einblick in den Fleiß und die Geschicklichkeit einzelner Gruppen.

Wer in der letzten Zeit im Hartwald in der Gegend der Friedrichstaler, Grabener- oder Linkenheimer Allee spazieren ging, der konnte

gelang es aber noch, auch drei saarländische Kaufleute, die an dem Unternehmen beteiligt waren, dingelt zu machen, so daß jetzt insgesamt sechs Personen verhaftet sind und das großzügig aufgezogene Schmuggelunternehmen zusammengebrochen ist. Die Verhafteten erwarten hohe Geldstrafen, die den Betrag von 10 000 Mark überschreiten dürften.

## Zusammenstoß auf der Landstraße

Auf der Landstraße zwischen Karlsruhe und Durlach stießen kurz hintereinander 2 Motorradfahrer mit einem unbeladenen Handwagen zusammen, wobei die Motorradfahrer zu Fall kamen. Die Fahrer zogen sich leichte Verletzungen zu, auch die Motorradräder wurden beschädigt.

Unfall. Am Güterbahnhof stürzte beim Ausladen von Eisenbahnwagen ein Fuhrmann von einem Eisenbahnwagen und zog sich eine Brustquetschung und Handverletzung zu; er fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Festgenommen wurden zwei auf Wanderschaft befindliche junge Burschen, die versucht hatten, in eine Wohnung in der Dornwaldsiedlung in Durlach einzubrechen. Einer von ihnen ist wegen Fahrraddiebstahls ausgewiesen.

## 150 000 Lotterielose unverkauft.

Was ist schuld: Wirtschaftskrise oder Preiserhöhung? Und was geschieht, wenn ein unverkauftes Los gewinnt?

Die fünfte Klasse der Ziehung der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie wird in einigen Tagen ausgelost sein. Damit ist der Schluß einer Ziehung erreicht, die im Zeichen der Krise stand und auch selbst krisenhafte Erscheinungen für die Klassenlotterie zeitigte. Denn 150 000 Lose sind unverkauft geblieben. Bei einer Gesamtzahl von 800 000 Lose sind das immerhin zwanzig Prozent.

Die Leitung der Staatslotterie beschäftigt sich natürlich mit diesem Rückgang und seinen Ursachen sehr intensiv. Sie hat insbesondere untersucht, ob die Verminderung des Losabsatzes nur eine Folgeerscheinung der allgemeinen Wirtschaftskrise ist, oder ob sie vielleicht auf die Maßnahmen der Lotterie selbst zurückzuführen ist. Zahlen ergeben folgendes: Die Preiserhöhung von 120 auf 200 Mark erfolgte bereits vor der letzten Ziehung. Sie brachte einen Minderabsatz von 50 000 Lose. Wenn sich dieser Minderabsatz jetzt verdreifacht hat, so kann das nur, so argumentiert die Generaldirektion, auf die ungeheure Verschärfung der Wirtschaftskrise zurückzuführen sein, weil ja der ganz große Rückgang schon schon unmittelbar nach der Preiserhöhung eingetreten wäre. Man will deshalb bei der Lotterie auch keinerlei Folgerungen aus dem verringerten Losverkauf ziehen, also weder den Preis wieder herabsetzen, noch — was von manchen Seiten gefordert wird — die Zahl der Lose an sich verringern.

Dazu ist zu bemerken, daß heute in Deutschland gegenüber der Vorkriegszeit bei einem verkleinerten Reichsgebiet mehr Lotterielose

gepielt wird als früher. Vor dem Kriege gab es 400 000 Klassenlotterielose, heute gibt es doppelt so viel. Einzeln kommen noch die sächsische und Hamburger Lotterie, die ihre Loszahlen keinesfalls vermindert haben. Man muß unter diesen Umständen den Mut der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie, weiterhin 800 000 Lose anzugeben, geradezu bewundern. Aber man darf nicht vergessen, daß auch die Zahl der Lotterielosverkäufer, die ja alle verdienen wollen und alle eine bestimmte Zahl von Lose vertragenmäßig zu bekommen haben, größer geworden ist.

Jedenfalls hat die Gründung der Lotteriekasse, die seinerzeit stark umritten war, die Schwierigkeiten des Losabsatzes nicht beheben können. Die neue Kasse arbeitet zwar, nach Ansicht der Lotteriedirektion, zufriedenstellend, aber auch ihr ist es natürlich unmöglich, alle zurückkommenden Lose unterzubringen. So tut denn die Lotterie das, was sie immer mit Rücklofen getan hat, sie spielt die 150 000 nicht verkauften Lose auf eigene Rechnung! Dadurch sie also an den Gewinnen selbst am lebhaftesten interessiert ist, denn 150 000 ganze Lose dürften außer der Lotterie selbst niemand sonst besitzen. . . .

### Lotteriegewinn: 200 000 RM.

In der letzten Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist das Los Nummer 341 884 mit einem Gewinn von 200 000 RM gezogen worden. Das Glücklos wird in der ersten Abteilung in Westfalen und in der zweiten Abteilung in Anhalt gespielt.

# Jede Bohne Qualität - jeder Tropfen ein Genuß . . . aber der echte KAFFEE HAG muß es sein!

beobachten, wie mit aufopfernder Liebe und Geduld die Führer von Jugendgruppen ihre Schutzbefohlenen betreuen. Lied und Spiel, Freude und Ernst, Gehet und Arbeit erleben sie gemeinsam. Der Wille zur Gemeinschaft, der in jedem Kinde schlummert, wird hier in den Waldheimen bei der ertlichen Erholungsfürsorge in richtiger Pflege genommen. Auch wird der Wille zur Nacht, jene zweite Triebkraft im Kinde, in der Gemeinschaft auf das rechte Maß gesetzt. Alle Gruppenmitglieder haben mit ihren Führern und diese mit der Waldheimgemeinschaft dieselbe Werthaltung, dieselbe Einstellung zu dieser Welt und dem Ueberirdischen. Und so ist es auch nur zu verstehen, daß sich hier in so kurzer Zeit mehr Erziehungsgemeinschaften bilden, die zu so schönen Erfolgen führten. Das Bedeutungsvollste ist in die Herzen der Kinder gelegt. Hier sehe ich einen großen, erzieherischen Wert solcher Gemeinschaften. Viel wichtiger noch als das leibliche Wohl ist das Seelische. Das besonders zu bedenken, ist den Eltern aufzugeben. Bei einer Morgenandacht im Evangelischen Waldheim, das ja freundschaftlich in nächster Nähe beim Caritas-Waldheim angegliedert, hörte ich von dem Sprecher an die Kleinen so schön den Tagespruch erklären: „Wahet!“ So möchten auch wir den Eltern in gleicher Weise zurufen, Wahet, wahet auch für eure Kinder.

Die Leitung der Caritas-Erholungsfürsorge, H. H. Reiter Steimer und sein Stab, können mit Friedigung auf den Ausgang der Feier und auf sorgen- und arbeitsreiche Wochen zurückblicken. Der stille Dank ist ihnen gewiss, der Dank aller Bedachten, die ja nichts zu bieten vermögen für all das Gute, als ein wirklich von Herzen kommendes „Bergelits Gott!“

### 6 Ballone am Sonntag über Karlsruhe.

Zum 1. südwestdeutschen Freiballonwettbewerb 1931.

Ein seltenes Schauspiel werden die Karlsruher am kommenden Sonntag erleben, 6 Ballone starten zu einer Dauerwettbewerb auf dem Neckplatz morgens zwischen 8 und 9 Uhr. Der sich dieses interessante Erlebnis nicht entgehen lassen will, tut am besten daran, frühzeitig zu kommen, um so mehr, als auch die Füllung und Vorbereitung der Ballone zum Aufstieg bei der großen Anzahl derselben von jedermann in Ruhe beobachtet werden kann. Die Ost- und Nordfront des Neckplatzes ist für die Besucher frei gehalten. Die Freiballonführung ist in hohem Grade wissenschaftlich und vereint die Theorie mit der Praxis. Es kommt darauf an, sich möglichst lange in der Luft zu halten und in den einzelnen Höhenlagen nach Richtung und Stärke verschiedener Winde auszunützen. So ist es möglich, daß bei einem Wettbewerb die teilnehmenden Ballone unter Umständen in ganz entgegengesetzten Richtungen landen, wie dies z. B. bei einer Vitterfelder Freiballonwettbewerb der Fall war. Bei der gleichen Fahrt landete der Siegerballon in 660 m Entfernung, der am meisten zurückgebliebene in 78 km Entfernung vom Aufstiegsort. Man darf darauf gespannt sein, wo am kommenden Sonntag die hier in Karlsruhe startenden Ballone landen. Stb.

### Erholungsfürsorge für schulentlassene Mädchen.

Der Verein Kindererholungsfürsorge Heuberg will auch im kommenden Winter für schulentlassene Mädchen, die den Anforderungen eines Berufes noch nicht voll gewachsen sind, in derselben Weise wie in den letzten Jahren Erholungsfürsorge auf dem Heuberg betreiben.

## Volksturner und Leichtathleten kämpfen im Hochschulstadion.

Mit dem wohl gelungenen Großstaffellauf Karlsruhe-Rappnau begann auch in Karlsruhe die Gemeinschaftsarbeit der Turner und Sportler entsprechend dem Einigungsvertrag der beiden führenden leistungsfördernden Verbände. Als zweite örtliche Veranstaltung einigten sich Gauvorkampfbund und Gauportwart, einen Gaufampf der besten Volksturner und Leichtathleten in folgenden Übungen abzuhalten: 100 Meter, 800 Meter, 3000 Meter, 4 mal 100 Meter-Staffel, 3 mal 1000 Meter-Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Angeltischen, Diskuswurf und Speerwurf. An jeder Übung sind pro Verband vier Wettkämpfer beteiligt, von denen die drei besten Leistungen gewertet werden und zwar geht die Punktzahl bei Einzelkämpfen von 6-1 Punkt, während die Staffeln mit 6 bzw. 3 Punkten gewertet werden. Die Veranstaltung findet am Samstag, 12. September, nachmittag 5 Uhr im Hochschulstadion statt. Die Wettkämpfe versprechen sehr spannend zu werden, haben doch sowohl Turner als auch Leichtathleten ihre besten Kräfte zur Stelle. Letztere haben außer den durch viele Wettkämpfe bekannten Namen neuen Zugang erhalten. Wir finden bei der DSB-Mannschaft den bad. Hochschulmeister im Hochsprung Busselmeier-Pöhlitz, auch der 2. bad. Turner-Kreismeister im Weitsprung Baumtäger Polizei-Karlsruhe (früher Heidelberg) ist in ihren Reihen. Die Polizei, die bei den Landesmeisterschaften der DSB. ganz gefehlt hat, ist durch Reiser und Hammerich in Sprung und Wurf ganz stark vertreten, außerdem wirken beim Stabhochsprung die auch in Turnerkreisen nicht unbekannt Springer Medefreier, Ottmüller und Jung mit. Auch auf Turnerseite finden wir Namen von gutem Klang wie Brömme, Weyer, Kraus, Schmidt, Tob. Durlach, Kullmann, Kofke, Förderer, Friz, Hobbapp, Bohner, F. B. 46, Glattner, Gilling, Wolf, Hagfeld, usw.; da noch einzelne in Ferien weilen, folgt die genaue Besetzung der Wettkämpfe mit der Zeitfolge später. Aber schon jetzt wird erwartet, daß dem Beispiel der Ausübenden in der gemeinschaftlichen Pflege dieses schönen Zweiges der Lei-

Während eines viermonatlichen Aufenthalts auf unserm klimatisch so wunderbar bevorzugten Heuberg — vom 6. November bis Anfang März — sollen sie gesundheitlich so getränkt werden, daß sie nachher in einen Beruf eintreten können, ohne befürchten zu müssen, daß sie ihre Gesundheit gefährden. Dabei werden die Mädchen in den hauswirtschaftlichen Fächern der Fortbildungsschule praktisch und theoretisch durch erfahrene Lehrerinnen unterrichtet. Der Verpflegungssatz beträgt im Tag 3 Mk. Bei den Mädchen aus den Kreisen der versicherungspflichtigen Bevölkerung werden die Kosten zum größeren Teil durch die Landesversicherungsanstalt und die Krankenkassen getragen. Es ist daher möglich, ohne großen Kostenaufwand schwächliche junge Mädchen durch Teilnahme an dem Erholungssturz auf dem Heuberg berufsfähig zu machen. Die bisher mit diesen Kurzen gemachten Erfahrungen können als sehr gut bezeichnet werden, und es kann daher wärmstens empfohlen werden, von dieser segensreichen und Erfolg versprechenden Einrichtung Gebrauch zu machen. Die Anmeldungsfrist läuft bis Mitte Oktober.

### Aus Beruf und Familie.

Das 70. Lebensjahr hat Senatspräsident a. D. Friedrich Gut vollendet. Seit er im Ruhestand lebt (1926) betätigt er sich besonders lebhaft im katholischen kirchlichen Leben.

Konularische Vertretung der Republik El Salvador. Der zum Generalkonsul von El Salvador in Hamburg ernannte Dr. Frederico Yabice ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

### Kirchendienstnachricht.

Die Evang. Kirchenregierung hat mit Entschließung vom 4. ds. Mts. den von der Gesamtkirchengemeinde Heiligkreuz-Dorfloedenbach gewählten Pfarrverwalter Otto Däublin als Pfarrer dafelbst bestätigt.

### Samstag-Nachmittags-Konzert im Stadtpark.

Am Samstag, den 12. d. M., konzertiert im Stadtpark, von 16 bis 18 1/2 Uhr, das Philharmonische Orchester unter der Leitung von Musikdirektor Emil Jrgang. Es sei auf die verbilligten Eintrittspreise an den Samstag Nachmittagen besonders aufmerksam gemacht.

### Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

In der für heute, Freitag, den 11. September, angelegten Wiederholung des Schwanes Schwengels“ wird für den verbindlichen Hermann Brand, der die Titelrolle zu spielen hätte, ein Gast diese Rolle übernehmen.

### Veranfaltungen.

Kaffee Bauer: Heute Freitag finden zwei Sonderkonzerte statt. Im Nachmittags-Elftonzert spielt Herbert-Erich Otto Walbers Klavierballade. Abends ist letzte Operetten- und Schlagermusik (siehe die Anzeiger).

### Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 9. September: Rosa Armbruster, 5 Monate 9 Tage alt, Vater Julius Armbruster, Hilfsarbeiter, Beerdigung am 11. Sept., 11 Uhr. — Berold Huber, Ehemann, Pöhlitzschaffner a. D., 45 Jahre alt, Beerdigung am 11. Sept. in Ulach. — Frieda Vichtenauer, Witwe von Julius Vichtenauer, Kaufmann, 71 Jahre alt, Beerdigung am dem Jhrzeittischen Friedhof. 10. September: Herbert W. d., 18 Tage alt, Vater August W. d., Stadtagelöhner, Beerdigung in Gernsbach. — Christine Döblander, 72 Jahre alt, Witwe von Johannes Döblander, Oberlehrer a. D., Beerdigung am 12. Sept. 11 Uhr.

besübungen, auch das Karlsruher Publikum folgen wird, d. h., daß die Freunde und Anhänger beider Richtungen zahlreich dem Wettkampf beiwohnen. Das herrliche Stadion der technischen Hochschule mit seinen wohlgepflegten und von allen Seiten überblickbaren Kampfbahnen, nicht zuletzt aber auch die gute Auswahl der Wettkämpfer bietet Gewähr dafür, daß jeder Besucher ein sportliches Großereignis ohne große Kosten beobachten kann.

### Großkampf im Bogen.

Am Samstag, den 12. September 1931, findet im Saale des Friedrichshofes, abends 8 1/2 Uhr, der mit großer Spannung erwartete Bog-Kampf der Deutschen Meistermannschaft Germania Stuttgart gegen Sportvereinigung Germania Karlsruhe statt. Dem Kampf sieht man in den Karlsruher Bogsportkreisen schon lange mit Spannung entgegen. Der bedeutungsvolle Kampf sollte schon vor Wochen stattfinden, mußte aber wegen schlechter Witterung abgesetzt werden. Während der Pause versucht der Deutsche Polizeimeister und Weltrekordmann Bühler — Mitglied der Sportvereinigung Germania — seinen am 1. August 1931 im Colosseumsaale aufgestellten Weltrekord einarmig Stoßen links von 200 Pfund zu überbieten. Es ist somit dem Karlsruher Sportpublikum die Gelegenheit geboten, den Blendenden Techniker Bühler zu sehen und Zeuge eines erst. Weltrekords zu sein.

### Doppelveranstaltung auf dem KVB-Platz.

KVB. und SVB. haben die Vereinbarung getroffen, am kommenden Sonntag ihre Verbandsspiele gemeinsam auf dem KVB-Platz zum Austrag zu bringen. Nach der Abmachung spielt SVB. um 2 Uhr gegen Billingen; um 4 1/2 Uhr tritt der badische Meister gegen SC. Freiburg an. Dieses Doppelspiel wird beim Sportpublikum besonderem Interesse begegnen.

Postsportverein — F. C. Karlsruhe 4 : 2

### Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetter ist über dem ganzen Lande Bewölkung aufgezogen, die von einer Rückförmung der finnischen Zyklone weit nach Südwesten vorgetrieben worden ist und nun aus nordwestlicher Richtung über die in den unteren Schichten herrschende Dichtströmung zieht. Erneuter Druckanstieg im Rücken der finnischen Zyklone wird den hohen Druck über Mitteleuropa verdrängen.

Wetterausichten für Freitag, 11. September: Blasser heiter und trocken. Sehr kühl bei nordöstlichen Winden.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetterausichten für Samstag: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

Wassertemperaturen früh 8 Uhr:

Bodensee bei Konstanz 14 Grad. Rhein bei Rappnau 15 Grad.

Rhein-Basserkände, morgens 6 Uhr:

Basel: 10. Sept. 176 cm., 9. Sept. 187 cm., Waldshut: 10. Sept. 359 cm., 9. Sept. 398 cm., Schürzenfeld: 10. Sept. 249 cm., 9. Sept. 253 cm., Rheinsweiler: 10. Sept. + 013 cm., 9. Sept. + 028 cm., Rehl: 10. Sept. 400 cm., 9. Sept. 410 cm., Waxau: 10. Sept. 648 cm., 9. Sept. 676 cm., mittags 12 Uhr 671 cm., abends 6 Uhr 668 cm., Mannheim: 10. Sept. 616 cm., 9. Sept. 620 cm.

### Was unsere Leser wissen wollen.

Nr. 100 M. B. Nach Ihrer Angabe entfallen an Treppenhausbeleuchtung auf jedes Stodwerk mit Klingler 8 1/2 Pfennig. Wohnen Sie allein auf dem Stod, so haben Sie diesen Betrag zu bezahlen. Wir sind nur dann vom Mieter zu erfassen, wenn eine entsprechende Abmachung im Vertrag vorhanden ist.

H. M. Mühlheim. Der Zahlungsverkehr bei den Sparfassen vollzieht sich — juristisch gesehen — seit dem 1. August genau wie früher. In der Praxis besteht allerdings der Unterschied, daß er sich jetzt in den Grenzen halten muß, welche die früher nicht überall streng eingehaltene Mutterschaft des Spar- und Giroverbandes vorsieht.

### Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten. In der vorgelagerten Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen:

Vormittags:

4 Gewinne zu 10000 M.	26511	176170
12 Gewinne zu 5000 M.	94754	104191
211459	239986	376844
18 Gewinne zu 3000 M.	23125	73284
86194	109070	194636
248308	251351	305231
316816	62 Gewinne zu 2000 M.	7090
12673	15358	15495
22492	39205	47737
50352	61905	87854
78563	106914	111843
112807	119311	144166
221611	256668	263310
271087	272243	275503
276591	283209	284635
292696	308580	321464
348220	370536	397519

Nachmittags:

2 Gewinne zu 25000 M.	156332
4 Gewinne zu 10000 M.	165098
12 Gewinne zu 5000 M.	76080
119758	142823
277104	354315
364029	70445
86166	119622
152043	162689
219025	301990
354764	385341
58 Gewinne zu 2000 M.	1828
3285	16320
24115	24298
41114	41130
47705	48997
49321	58989
81807	85982
118813	134508
135991	171443
180823	188638
192967	213927
224266	288827
294364	302259
337098	340624
356994	391119

Im Gewinnrabe verblieben: 2 Brämien zu je 500000 M., 2 Gewinne zu je 200000 M., 2 zu je 50000 M., 4 zu je 25000 M., 16 zu je 10000 M., 30 zu je 5000 M., 72 zu je 3000 M., 150 zu je 2000 M., 318 zu je 1000 M., 548 zu je 500 M., 1564 zu je 400 M.

### Geschäftliche Mitteilung.

Eine freundliche Ueberraschung für Hausfrauen und Kinder ist das große Sankta-Margarite-Preisaußschreiben. 50 000 Mark und 40 000 Sachpreise gelangen zur Verteilung. Bei dieser Fülle von Preisen bietet sich also jedem, der sich mit der Preisaußgabe beschäftigt, eine große Gewinnmöglichkeit. Die Preisaußgabe selbst erscheint auf „Gladstäden“, die in jedem einschlägigen Geschäft kostenlos erhältlich sind.

### Tagesanzeiger

Freitag, den 11. September 1931.

Landestheater: 20 bis nach 22 Uhr: Schwengels. Kaffee Bauer: 16 Uhr: Elite-Konzert; 20.30 Uhr: Operetten- und Schlagerabend. Gloria-Palast: Nie wieder Liebe; Beiprogramm. Remmer-Lichtspiel: Schatten der Vergangenheit; 3a. ja. ja. ja. find die Frauen. Schauburg: Fritz-Bang, Film, Beiprogramm.

# Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Schwengels. — Schwant von Fritz Peter Buch.

Albert Schwengel, der tüchtige Vorarbeiter in einem elektrotechnischen Großbetriebe, kommt auf dem heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines Preisaußschreibens, wobei er zu seiner Verblüffung für seinen allerersten poetischen Versuch, einen Reklamewers, den ersten Preis gewinnt, zu einer hochloblichen Vergünstigung in ein Kurzdrama nebst vierzehntätigem Aufenthalt dabeilte für sich und seine Frau. Ungeachtet gewisser Bemerkungen, die sich anfangs entgegenstellen, als daß z. B. die Parteimoral, das Klaffenbewußtsein, auch die zaghaften Einwände Dgas, seiner Frau, die mit untrüglichen weiblichen Instinkt ahnt, daß die Sache, weil irgendwie doch nicht gradlinig, schief gehen werde, — all dessen, wie gesagt, ungeachtet, besteht Schwengels auf dem in der ersten Freude einmal gefassten Entschluß, sich den Gewinn nicht in bar auszahlen zu lassen, sondern — erlebnisfüchtig, wie er ist — mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug in die grobe Welt zu reisen. — Als er dann am Ziel anlangt und mit Rudolf und Pappafaron, von seiner verschüchterten Olga gefolgt, das Marmorvestibül des eleganten Branthotels betritt, beginnt für ihn eine Kette höchst ungemütlicher Enttäuschungen und komisch-ärglicher Zwischenfälle. Sie ergeben sich zwangsläufig aus den nun eben doch noch beizuhaltenden gesellschaftlichen Unterschieden. Trotz Schwengels

juristisch unansehbaren Anspruch auf gleiches Hotelgastrecht, wird leider auch hier wieder offenbar, daß in dieser sonderbarsten aller Welten immer noch die widerwärtigsten und sogar als widerwärtig erkannten Wertbestimmungen gelten. Das absurde Treiben an dieser Stätte des Ueberflusses, wo man nichts zur hat, als sich den Kopf wegen landesgemäßer Zerkrennungen zu zerbrechen, liefert dafür den vollständigsten Beweis. Man begeißelt sich für die Verantwortung eines laibhaftig tirolischen Wohlstandesleibes für hungrige Kinder und setzt den vorhandenen Vertreter des notleidenden Volkes, weil er sich bei seinem hoffnungslosen Mangel an feinerer Lebensart nicht einmal als proletarischer Renommiergast verzeihen läßt, schließlich kurzerhand an die Luft. — Nun — unter Schwengels ist zum Glück kein Pathetiker (sonst wäre das Stück ja auch kein Schwant). Zwar kriegt er's gehörig mit der Wit und verdeckt dem hochmütigen Herrn Hoteldirektor noch einen Abschiedsgruß von sehr „handlichen“ Format. Aber teureswegs ist zu beforgen, daß er sich nachdem Groll hingeben werde. Im Gegenteil: er sieht mit robustem Verstande ein, daß er in dieser Welt des stützenden Scheins und der eitlen Aufgeschaltetheiten überhaupt nichts verloren hätte und kehrt ihr mit humoriger Verachtung den ungebeugten breiten Rücken.

### Amtliche Anzeigen

Der Stadtrat Karlsruhe hat eine Neu-einstellung — Rekonstruktion — im Gebiet zwischen Welfen-, Bodenwallern-, Dirsch- und Mannenstraße beantragt. Tagfahrt zur Abstimmung der letzten Grundbesitzer über den Plan findet statt am

Donnerstag, den 24. September 1931, vormittags 10 Uhr im Rathaus in Karlsruhe (kleiner Rathsaal).

Sowohl in dieser Tagfahrt sind von den Eigentümern der in Betracht kommenden Grundstücke etwaige Einwendungen gegen den Plan über die Neu-einstellung und die Wertausgleichung oder gegen die Abtretung von Grundstücken zu erheben und die etwa dieraus resultierenden Entschädigungsansprüche anzumelden.

Die nicht spätestens in dieser Tagfahrt angelegten Ansprüche dieser Art gelten als ausgeschlossen; insbesondere findet eine nachträgliche Wertabmahnung derselben im Klageweg nicht statt.

In der Tagfahrt werden die zur Abstimmung herangezogenen und die Nichtabstimmenden als dem Plan zustimmend angesehen.

Karlsruhe, den 1. Sept. 1931. D. 3. 55 Bad. Bezirksamt II.

**SCHORPP**  
abt. chem. Reinigung

**Tanzschule**  
**Vollrath**  
Kaiserstr. 235  
nächst d. Hirschstr.

Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Anmelde, jederzeit

**Sommerpreis Anzug reinigen**  
Rm. 5.-

Läden in allen Stadtteilen  
Telefon 725

## Kinder-Loden - Mäntel mit Kapuze imprägniert

Alter	6	8	10	12	14 Jahre
Mk.	10.65	12.20	13.70	15.40	17.30

**Ledertuch-Hosen**  
„extra stark“  
grau, braun oder oliv  
Gr. 1-6 . . . . Mk. 4.55  
7-12 . . . . . 5.80

**Windjacken**  
gute Qualität, imprägn.  
Gr. 7-9 . . . . . Mk. 9.30  
10-12 . . . . . 10.50

**Turn-Trikot**  
weiß, Gr. 1 . . . . . Mk. -.60

**Schillerhemden**  
Flanell Gr. 65 Mk. 1.95  
Zephir „ „ „ 1.80

**Turnhose**  
schwarz Gr. 2 Mk. 1.15

**Strapazier-Lederhalbschuhe**  
braun 31-35 Mk. 10.80  
36-39 „ „ 13.80

**Pullover**, Wolle  
mit Ärmel . . . . . Mk. 6.20  
ohne „ „ „ 3.50

**Woll-Janker**  
kar., Gr. 7-12 . . . . . Mk. 4.25

Sonnenblinb

Karlsruhe 185 Kaiserstraße



# Weltpolitik und Kirche.

Die Tagung des Weltbundes.

Von  
Pfarrer de Haas, Göttingen.

Cambridge, Anfang Sept. 1931.

Die aus mehr als 30 Ländern bestehende Tagung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen in Cambridge war für uns Deutsche von besonderer Bedeutung. Während die Vollkonferenz in Genf und im Haag zum Verzicht auf die Vollversammlung in Cambridge die österreichische Vereinigung des Weltbundes ihre Vorlage zur Annahme bringen: Die gegenwärtige Lage Österreichs — heißt es in dieser Vorlage, die dem Geschäftsführenden Ausschuss des Weltbundes überwiesen wurde, ist zu einem großen Teil das Ergebnis der Friedensverträge, welche Anknüpfung zu ernstlichen Auseinandersetzungen enthalten, einen Samen für künftige Kriege. Sie stoßen das österreichische Volk in Unglück und Verzweiflung. Die österreichische Vereinigung glaubt, daß, um eine Garantie für den Weltfrieden zu haben und den Aufbau einer Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zwischen den Völkern im Geiste Jesu Christi zu ermöglichen, einschneidende Maßnahmen unbedingt notwendig sind, damit menschliche Lebensbedingungen wiederhergestellt und die Dummheit und Verzweiflung durch neuen Lebensmut ersetzt werden. Es wird nun Aufgabe des Weltbundes sein, die Weltöffentlichkeit mit der Lage in Österreich bekanntzumachen und Wege zu zeigen, die zur Neugestaltung des österreichischen und deutschen Staats- und Volkslebens führen können.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Abstraktions- und das Minderheitenproblem. In einem sachlich hervorragenden Referat über „Freiheit und Grundrechte einschließlich des Minderheitsrechts“ legte Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. W. Simon den Begriff der Freiheit klar und zeigte dann die tatsächliche Lage auf dem Gebiet des Minderheitsrechts auf. Es sei ein Zeichen mangelnden Selbstvertrauens, wenn das Staatsvolk in jedem Verstoß der Minderheit mit ihrem Mutterland Vaterlandsverrat wittert. Demgegenüber sei es von Bedeutung für die ganze Welt, daß sich die Staatsleiter auf die Grenzen ihrer Wirksamkeit zu besinnen und auf eine innere oder äußere Dmipotenz des Staates verzichten lernen. Auf die von Gott gesetzten Schranken der Staatsmacht habe der Weltbund hinzuwirken. So sehr und so oft Freiheit und Grundrechte des Einzelnen, der Minderheit, des Staates auch im Kampf miteinander liegen — so sehr sei es Pflicht, ihre Verletzung zu verhindern.

Die Aussprache über all diese Fragen war sehr lebhaft, so erregt. Man konnte ja nicht so sprechen, wie eine akademische Diskusstunde es verlangen müßte. Dazu greifen diese Probleme zu sehr in das unmittelbare Leben und Erleben der Völker ein. Man spürte gerade in den deutlich zutage tretenden Gegensätzen die innere Leidenschaft der Liebe zu Volk, Heimat und Staat. Ein Redner sprach von der Tragik, die im Leben jeder Minderheit liegt: der Wille zum Staat lebe auch in der Minderheit, und ihr sei es verwehrt, selbst Staat zu sein oder zu werden. Das Mehrheitsvolk müsse für diese innere Spannung der

Minderheit aufgeschlossen sein, und ihr, soweit das irgend möglich ist, ein selbständiges Leben ermöglichen.

Man wird über den Wert solcher internationalen Zusammenkünfte vor allem in Deutschland sehr verschiedener Meinung sein. Reden und Aussprachen bringen die Geschichte nicht weiter, wenn durch sie nicht Taten vorbereitet werden. Es war in Cambridge sehr erfreulich, daß das Maß der Entschleunigung sehr beschränkt war.

Die gleichzeitige tagende Jugendkonferenz des Weltbundes lebte es überhaupt ab, Entschleunigung zu fassen. Gerade in dieser Jugendkonferenz wurde sehr deutlich, wie sich heute die Fronten verschieben haben. Was der Krieg ist und was er für die junge Generation bedeutet hat, war hier zu spüren. Ein junger französischer Pfarrer erklärte: Krieg ist nicht durch eine gute Friedenserziehung wegzuschaffen, so wenig wie die Sünde aus der Welt weicht.

wenn die Menschen die beste Erziehung haben. Das Schicksal des Krieges kann nur der Mensch innerlich auf sich nehmen, der Gott ernst nimmt. Die Zustimmung, die er fand, war ein Zeichen dafür, wie sehr die Arbeit des Weltbundes von einem Pazifismus, der seine Friedensarbeit „nur um des lieben Friedens willen“ betreibt, entfernt ist. Wenn man in sehr bestimmter Form die kirchlichen Forderungen für die Abrüstungskonferenz anmeldete, so geschah es im Geiste einer unabwieslichen sittlichen und religiösen Pflicht.

Vor allem in der Arbeit der einzelnen Kommissionen und noch stärker in den Unterkommissionen kamen die Gegensätze in den Anschauungen zum Ausdruck, ganz besonders wenn die Aussprache auf die Fragen gegenwärtigen politischen Lebens kam. Wenn trotz allem die Konferenz nicht auseinanderbrach und diese Gefahr auch nie wirklich groß wurde, so lag das

vor allem daran, daß die gemeinsame Verantwortung der Kirchen deutlich gespürt wurde. Aus allen Ländern kamen Klagen über mangelnde Not, eine Not, die die Kirchen von außen und innen bedroht. Aber als Hoffnung konnte man von Cambridge den Eindruck mitnehmen: Es scheint, als ob in der Christenheit endlich wieder härter die Frage nach der ihr gebührenden Vorkraft nach werde. Der Weltbund für Freundschaftsarbeit glaubt, daß diese Vorkraft den Kirchen und den Völkern auch für ihr gemeinsames Leben Entscheidendes zu sagen hat. Es ist keine Gemeinschaft möglich, wo nicht die Wahrheit herrscht. Aber wo sich Menschen von der Wahrheit leiten lassen, wächst eine neue Gemeinschaft, von der der Glaube zeugt.

## Die Volkspartei und Brüning.

Das Ergebnis der Sitzung der Reichstagsfraktion.

# Berlin, 10. Sept.  
In einer Pressebesprechung im Reichstag vorterrichtete der Parteiführer und Fraktionsvorsitzende, Abgeordneter Dr. Dingeldey, am Donnerstag nachmittag über die gestrige Sitzung der Reichstagsfraktion in Potsdam. Dingeldey erklärte, die Fraktion sei bejodert wegen der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung, bei der leider auch die parteipolitischen Tendenzen sich wieder vordrängen. Man befürchte ein Abweichen von dem überparteilichen Neutralitätskurs. Die Fraktion selbst sei bereit, verantwortungsvoll mit der Regierung zu arbeiten, müsse aber natürlich gewiß sein, daß die Regierung, die sie bei der kommenden Wahl vorzubereiten werde, mit den prinzipiell wirtschaftlichen und nationalen Gesichtspunkten der Partei vereinbar seien.

Um für die kommende Entscheidung sachliche Unterlagen zu besitzen und mit eigenen Vorschlägen hervortreten zu können, habe die Fraktion am Mittwoch Sachverständigen eingeholt, die auf der Hamburger Tagung berichtet hätten, um sowohl die tatsächliche als auch die wirtschaftspolitische Seite in Erwägung ziehen zu können.

In der Frage der Zollunion steht die Reichstagsfraktion der Volkspartei eine neue politische Lage für vorliegend an. Es werde Sache der verantwortlichen Instanzen sein, darüber zu entscheiden, ob daraus persönliche Folgerungen zu ziehen seien. Die Fraktion als solche habe deshalb davon abgesehen, einen Beschluß zu fassen, um diesen Entscheidungen nicht vorzuarbeiten. Der Parteivorstand habe aber eine verständliche Fühlungnahme mit dem Außenminister eingeleitet.

In Berlin wurde am Mittwoch abend ein nationalsozialistisches Verkehrslokal in der Sauerstrasse 17 von der Straße aus von mehreren Kommunisten beschossen. Dabei wurden vier Nationalsozialisten, hauptsächlich durch Kopf- und Armbefälle erheblich verletzt. Einer der Verletzten namens Hermann Tilsch verstarb im Krankenhaus.

Das Gericht hat beschlossen, den Berliner Schriftsteller Eberhard am Freitag vormittag auf Verordnungsgrund nach Moabit bringen und auf seinen Geheiß nach Unterlinden zu lassen.

# Das „Schwarze Gespenst“ gestorben

Erinnerungen an den Wilden Westen.

© Newport, 8. Sept.

Der Wilde Westen in den U.S.A. ist noch gar nicht so lange eine abgetane Sache. Soeben ist im Staatsgefängnis in Colorado ein Mann gestorben, dessen Tod die Erinnerung an die tollsten Tage im Wilden Westen aufleben läßt. Dieser Mann ist Allan R. Dowden, den man einst unter dem Namen „Das schwarze Gespenst“ kannte. 33 Jahre hat Dowden im Kerker gehalten müssen. Er war der älteste Sträfling der Anstalt, der einst wegen Mordes zum Tode verurteilt wurde und dann, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, in der Strafanstalt blieb.

Man hatte im Gefängnis beinahe vergessen, wer er überhaupt war und was er im einzelnen verbrochen hatte. Als man seine Akten ganz unten aus dem Archiv herausnahm, fand man, daß der gemüthliche Alte, der so hilfsbereit und so genügsam war, einst wohl der wildeste Bürschke des Wilden Westens im vergangenen Jahrhundert gewesen ist. Ein kühner Reiter, ein Rinderdieb, ein Herdenbock, ein Mann, der die Reizen derberaube, wenn sie auf einfachen Pfaden in das Innere des Landes wollten. Er rit, wenn er auf ganz große Fahrt ging, mutterseelenallein, ein schwarzes Pferd. Er selbst trug einen ganz schwarzen Anzug und vor dem Gesicht eine schwarze Maske. Man wird verstehen, daß man diesen unheimlichen Mann das „Schwarze Gespenst“ nannte. Man sprach lange Jahre nur flüsternd von ihm. Und oft erwähnte man seinen Namen wirklich nicht in der großen Öffentlichkeit.

Als man ihn zum ersten Male fing, hatte er gerade die berühmte Wells Fargo Kutsche bei San José ausgeplündert. Hierfür gab man ihm 21 Jahre. Zwei Stunden nach der Urteilsverkündung entfiel ihm der Verstand. Bald durchlief er wieder als „Schwarzes Gespenst“ die Steppen und die bewohnten Gegenden. Zwei Jahre später wurde er nach einer tollen Revolterie übermüdet und noch einmal abgeurteilt. Da ein Mann bei der Schieberei angekommen war, und ihm außerdem noch ein an-

derer Mord nachgewiesen wurde, kam es zu dem oben genannten Urteil. Von dieser Strafe übte er zunächst 20 Jahre ab, dann entfloh er wieder, wurde noch einmal bandit, fiel erneut den Häkern in die Hände und blieb nun auf Lebzeiten, wie man es ihm schon vorher zugedacht hatte, hinter den Gefängnismauern.

Er ergab sich in sein Schicksal, sprach aber nie in dem Gefängnis von seinen Taten. Die Witzgefahren wollten ihn ab und zu bewegen, sein phantastisches Leben zu berichten. Er wies sie zurück und sagte, daß jenes Leben nur für ihn gewesen sei und daß die mutigen Menschen ausgenommen seien. Er sei der Letzte — und mit ihm würde das Geschlecht der Unfürchtbaren absterben.

## Wieder Scheunenbrände durch Brandstiftung.

Ein Drohbrieft an die Feuerwehr.

11 Cuxhaven, 10. Sept.

Nachdem erst vor kurzem im benachbarten Arensch die Scheune eines hamburgischen Versorgungsbetriebs durch Brandstiftung eingestürzt worden war, ist in der vergangenen Nacht die Scheune des Versorgungsbetriebs in Duxtedt niedergebrannt. Auch hier wird Brandstiftung vermutet. Der Führer der Cuxhavener Feuerwehr hatte vor dem Brande einen Drohbrieft erhalten, in dem erklärt wurde, daß, wenn er sich nochmals mit der Feuerwehr in Duxtedt sehen lasse, sein Haus in Cuxhaven in Mitleid gezogen würde.

In Lüneburg brannte in der vergangenen Nacht die große Scheune des Maschinenfabrikers Schröder nieder. Es verbrannten große Erntevorräte und einige landwirtschaftliche Maschinen. Bei den Löscharbeiten erlitten einige Feuerwehrleute Brandverletzungen. Ein Arbeiter wurde von einem herabfallenden Starkstromdraht getroffen und schwer verletzt. Es wird Brandstiftung vermutet.

# Berliner Börse vom 10. Sept. 1931

Anleihen		Auslandsanleihen		Verkehrswerte		Bankaktien		Hypoth.-Pfundbriefe		Sachwertanleihen		Bankaktien		Sachwertanleihen		Bankaktien		Sachwertanleihen		
9.9.	10.9.	9.9.	10.9.	9.9.	10.9.	9.9.	10.9.	9.9.	10.9.	9.9.	10.9.	9.9.	10.9.	9.9.	10.9.	9.9.	10.9.	9.9.	10.9.	
Reich und Staaten	9.9. 10.9.	500.2. 500.2.	500.2. 500.2.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	100.0. 100.0.	
4 1/2% Reichsb.	99.50	4 1/2% Reichsb.	99.50	4 1/2% Reichsb.	99.50	4 1/2% Reichsb.	99.50	4 1/2% Reichsb.	99.50	4 1/2% Reichsb.	99.50	4 1/2% Reichsb.	99.50	4 1/2% Reichsb.	99.50	4 1/2% Reichsb.	99.50	4 1/2% Reichsb.	99.50	4 1/2% Reichsb.
5% Reichsb.	100.00	5% Reichsb.	100.00	5% Reichsb.	100.00	5% Reichsb.	100.00	5% Reichsb.	100.00	5% Reichsb.	100.00	5% Reichsb.	100.00	5% Reichsb.	100.00	5% Reichsb.	100.00	5% Reichsb.	100.00	5% Reichsb.
4% Reichsb.	99.00	4% Reichsb.	99.00	4% Reichsb.	99.00	4% Reichsb.	99.00	4% Reichsb.	99.00	4% Reichsb.	99.00	4% Reichsb.	99.00	4% Reichsb.	99.00	4% Reichsb.	99.00	4% Reichsb.	99.00	4% Reichsb.
3% Reichsb.	98.00	3% Reichsb.	98.00	3% Reichsb.	98.00	3% Reichsb.	98.00	3% Reichsb.	98.00	3% Reichsb.	98.00	3% Reichsb.	98.00	3% Reichsb.	98.00	3% Reichsb.	98.00	3% Reichsb.	98.00	3% Reichsb.
2% Reichsb.	97.00	2% Reichsb.	97.00	2% Reichsb.	97.00	2% Reichsb.	97.00	2% Reichsb.	97.00	2% Reichsb.	97.00	2% Reichsb.	97.00	2% Reichsb.	97.00	2% Reichsb.	97.00	2% Reichsb.	97.00	2% Reichsb.
1% Reichsb.	96.00	1% Reichsb.	96.00	1% Reichsb.	96.00	1% Reichsb.	96.00	1% Reichsb.	96.00	1% Reichsb.	96.00	1% Reichsb.	96.00	1% Reichsb.	96.00	1% Reichsb.	96.00	1% Reichsb.	96.00	1% Reichsb.
1/2% Reichsb.	95.00	1/2% Reichsb.	95.00	1/2% Reichsb.	95.00	1/2% Reichsb.	95.00	1/2% Reichsb.	95.00	1/2% Reichsb.	95.00	1/2% Reichsb.	95.00	1/2% Reichsb.	95.00	1/2% Reichsb.	95.00	1/2% Reichsb.	95.00	1/2% Reichsb.
0% Reichsb.	94.00	0% Reichsb.	94.00	0% Reichsb.	94.00	0% Reichsb.	94.00	0% Reichsb.	94.00	0% Reichsb.	94.00	0% Reichsb.	94.00	0% Reichsb.	94.00	0% Reichsb.	94.00	0% Reichsb.	94.00	0% Reichsb.
100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

Seigniorierung: + = kein Angebot und keine Nachfrage. \* Steigung & repariert & extl. Dividende.

# Carlstruher Sagblatt

## Unterhaltungsblatt

Freitag, den 11. September 1931

# Spring in die Nacht

ROMAN VON HERMANN WEICK

(Schluß)

Als ich wieder mit Vesting auf dem Central, konnte er mich betonen nicht. „Ein Mensch wird eine Frau in dir vermuten!“ sagte er. Es war etwa neun Uhr abends. Auf dem Gangsaal waren noch Leute; wir durften ihn also noch nicht betreten, und entfernten uns wieder, da einige Vorübergehende uns auffällig gemaßregelt hatten. Erst nach anderthalb Stunden, als der große Platz wie ausgehoben wurde, konnten wir mitunter Vorübergehenden wiegen. Es gelang; ungesekoren kamen wir auf den Platz und zu Vestings Flügeln. Er hob mich in die Kabine, in der ich mich und mein Gepäck verbrachte, so gut es ging.

Von meinem Verbleib aus hörte ich nachher Vesting mit den Klappelbäumen reden. Hauptsächlich wurde die Kabintentüre geöffnet und wieder geschlossen, dann begannen die Propeller zu laufen, das Flugzeug legte davon.

Als wir etwa zehn Minuten lang geflogen waren, spaltete ich das Licht in der Kabine ein, die ich so von meinen früheren Flügen mit Frankfurt schon kannte; es war ein großer, kurvischer eingetragener Raum, der durch eine Holzwand, in der sich ein Glasfenster befand, gegen den Führerplatz abgetrennt war. Ich ließ das Fenster herunter und tief Vesting. Er drehte sich nach mir um. „Das ist ja fabelhaft genaugen!“ sagte er, um das Drehen der Motoren zu überhören. „Hoffentlich klappt die Sache in Berlin ebenso.“

Die Spannung, die in den letzten Stunden über mich gekommen war, wich von mir. Ich wurde ganz ruhig und legte mich in einen der großen Sessel. Ich war mir meiner Sache sicher. Wie viele Schilfrumpelbrünne hatte ich schon gemacht! Warum sollte dieser mir mißgelingen?

Immer wieder wandte ich Vesting zu mir um; ich lächelte gegen ihn; seine Person war ganz zurückgetreten hinter dem brennenden Gedanken an das, was ich vorhatte. . . . daß ich allen Gefahren, die mir drohten, daß ich selbst dem Tode spottend mochte!

Schon einige Male hatte ich Vesting gefragt, wie lange wir noch bis Berlin zu fliegen hätten. Nun tief ich ihn wieder an. „Noch eine knappe Stunde!“

Ich muß in der Kabine dankel machen; ich habe Kopfschmerzen, entsagete ich ihm.

„Jetzt war es soweit! Ich spaltete das Licht aus. Im Dunkel schaute ich meinen Handroffer, nach dem Schilfrumpel heraus und weiter betab und flüsterte hinaus. Ich legte mich auf die Kissen, die mit dem linken Hand flammete ich mich fest; der Luftzug ritz mich fast hinweg.“

Ich lag in die Tiefe hinab und erkannte, daß mir über Hals und Kopf ein Schilfrumpel zu gefahrlich. Ich mußte mich gebären.

viel in Frontenstücken waren und soviel in die Fliegenschicht voroben ist. . . . Und Vesting — nicht zu knapp! — Eddy konzentrierten wir im Winter in unterm „Museum“. Ganz künstlerisch aufzugeben. Da darf nicht ferret werden. Vor drei Wochen war erst das Köpchen der Mann bei uns und hat gelungen. Schwab, sie war ein hübsches Weib. Was — du kennst das Köpchen Petermann nicht? Das ist doch jetzt die erste Mission, die wir haben, heute ist. Also, die Berliner kritiken, die sie gebort hat! Vesting haben davon gesagt sie unterm Vorstand. Das ist das große artige — Berlin ist gewissermaßen künstlerische Vorstadt von uns. Wir können uns für unterm jeds konzentriert im Winter auszuholen, was in den zweiwöchentlichen unterm Vorstand im letzten Winter ter in Berlin am besten gefallen hat. Ein paar Künstler speiden ja aus. Nämlich, weil die Wahl ein stimmig erfolgen muß. Sieben Komitee-Mitglieder sind wir, davon vier musikalisch. Ausländer nehmen wir keine. Unter zwanzig und über vierzig Jahre alter sollen sie auch nicht sein, die Künstler. Und ein hübsches aut auszuholen müssen sie auch. Der Saal ist nicht groß; man sitzt so nah. Und weil viele Konzert-Programme doch nicht von Kunst verkehren, da wollen sie wenigstens je he n, nicht wahr!

die Konzeption im Kasino mit am Tisch des Vorstandes und Irigen ihr Schilfrumpel mit Kartoffelsalat. Also, Schilfrumpel kommt da bei uns eben, ich sage dir, da kommt ihr nicht mit, im Säberrn! . . . Und das ist dann schrecklich gemittelt. Wie voriges Jahr der Pop-pelsdorf — was, den kennst du nicht? — das ist ein fabelhafter Reaktor, der selbige Schilfrumpel soll ihn auf dem Totenbett gefügt haben — also, der Popsel, der hat uns den „Demetrius“ — von Schiller, weiß du, fertig ist er nicht, aber gut — den hat er uns aus dem Kopf hergeschagt. Und nachher hat er — den — die Namen haben wir vorher nach Punkte gefischt — hat er uns im Kasino Wike erzählt, also awei Stunden lang. Einer lasstter als der andere! Nächstes Jahr kommt er mit „Donk“ erher Teil . . .

„Aber er las. Trödem! Von den annähernd dreitausend Beweisen der Ausstellung konnten kaum zweihundert in Scherz hell gebracht werden, mit solch reizender Zur griff das Feuer um Hand er auf der Straße, ging wie ein Tankener. Als ich ein Automat, nahm er den Weg. Nach Hause. In Glotze. Wie ein Schander packte es ihn. Nein! Nein! Nein! Nein! Und doch! . . . Er wußte sich ja seinen anderen Trost. Endlich betrat er sein Atelier und verließ Glotze vorwärts das Platz. „Wir sind verloren“, stieß er hervor.

## „Die Versuchung.“

Skizze von Hermann Holtkamp.

„Denk an die Pollice!“ Diese Ermahnung tief Frau Glotze Schwaner dem Watten nach, der anker sich vor Freunde die Treppe hinunterführte.

Vor einer Viertelstunde hatte nämlich der Boote dem jungen Künstlerpaar frohe Kunde in das mehr als beschwundene Heim gebracht. Das Telegramm besagte, daß Bert Schwannens Wert „Die Versuchung“ von der Jury einstimmig für die große Preis-jahrgangsausstellung ausgesprochen worden sei.

Frau Glotze lächelte. Diese Künstler! Kinder waren und blieben sie, Himmelhoch jauchzend, an Tode betrübt. Sie war eine praktische Frau. Ohne ihre Modestücke, die sie wie keine andere in der ganzen Stadt zu garnieren verstand, wären sie beide längst verhungert. Was ihr Mann sich überhaupt Rechenhaft darüber, daß sie nun ganz allein seit Monaten mit ihren Einnahmen den Haushalt bestrich. Auch die Eheleute, die sie ihm eben zum Einlösen der Versicherungspolice in die Tasche gesteckt hatte, kamen daher.

Zurücktrieb machte sich Frau Glotze in der Küche zu schaffen und bereitete für den Gasten und sich selber das einfache Mahl. Aber Bert kam nicht. Was er wohl wieder anstellte? In der Freude über einen vermeintlichen Erfolg war er erfahrungsgemäß unerschrocken. Wenn er nur nicht . . .

Frau Glotze hatte nur zu recht. Es war drei Uhr vorüber, und noch nach Wein.

„Wo bist du gewesen, Bert?“

„Ich habe Leo Hals getroffen, Schak.“

„Wo? . . . den Bindigand?“

„Er ist ein genialer Mensch!“

„Das mag ja sein, Bert, aber seine Hofe hat Pöffer.“

Die Zeit nahm ihren Lauf. Bert Schwannens flüsterte, und Frau Glotze bereitete eine kleine Modellschau vor. Sie war die Ruhe selbst, während der Gast immer nervöser wurde. Von Tag zu Tag hoffte er, etwas von seiner „Versuchung“ zu hören. Eine Ermahnung, eine Nachfrist seines Deputats oder der Ausstellungseröffnung, daß sich ein Liebhaber für das Bild gefunden habe.

leben, sondern die gleich eine ganze Portion davon haben und sich nicht die Zeit lassen, es aufzuschreiben, also, was die be trifft — wie, bitte, schreibst du die Großstadt ab? — Paß auf! In Berlin fahren vierzig bis fünfzig Kerle in Zylinder und Smoking vor einer Kneipe vor, verprügeln einige Arbeiter, die da ihr Bier trinken, und — fahren wieder ab. In Autos. Und eine Woche später hat man noch keinen davon in Nummer Seher.

— Also, ich sage dir, wenn es eine halbe Stunde später die ganze Stadt, wer in dem Auto gefahren hat, wo er hingefahren ist, wie der Chauffeur gefahren hat und warum sie da und dahin gefahren sind; und was der Chauffeur an dem Tagessort gefahrt hat und was der Fahrgast zum Chauffeur gefahrt hat, als er ausgehoben ist. . . . Das ist noch Ordnung, heißt du! Wenn nun aber gar ein Mann im Smoking und Zylinder über die Straße geht und einen andern verprügeln will, also der kommt gar nicht hin, soviel Kinder und alte Damen und Leute, die gerade nichts zu tun haben, stehen um ihn herum und bestaunen ihn und überlegen, was er wohl jetzt tun wird. — Vesting's ihm aber, daß er durch eine Riß doch an dem andern hinfommt und ihn verhaut, also, da können ihn dreißig Prozent der Bürgererschaft ganz genau beinflussens? — Mein Himmel, wir haben zu einen nützigen Akt, eine verdrückte Kräfte, der macht allen Leuten Angst: an den Ver-bischofsbüchern, da können Beallien hängen, weil die schon so

„Denk an die Pollice!“ Diese Ermahnung tief Frau Glotze Schwaner dem Watten nach, der anker sich vor Freunde die Treppe hinunterführte.

Vor einer Viertelstunde hatte nämlich der Boote dem jungen Künstlerpaar frohe Kunde in das mehr als beschwundene Heim gebracht. Das Telegramm besagte, daß Bert Schwannens Wert „Die Versuchung“ von der Jury einstimmig für die große Preis-jahrgangsausstellung ausgesprochen worden sei.

Frau Glotze lächelte. Diese Künstler! Kinder waren und blieben sie, Himmelhoch jauchzend, an Tode betrübt. Sie war eine praktische Frau. Ohne ihre Modestücke, die sie wie keine andere in der ganzen Stadt zu garnieren verstand, wären sie beide längst verhungert. Was ihr Mann sich überhaupt Rechenhaft darüber, daß sie nun ganz allein seit Monaten mit ihren Einnahmen den Haushalt bestrich. Auch die Eheleute, die sie ihm eben zum Einlösen der Versicherungspolice in die Tasche gesteckt hatte, kamen daher.

Zurücktrieb machte sich Frau Glotze in der Küche zu schaffen und bereitete für den Gasten und sich selber das einfache Mahl. Aber Bert kam nicht. Was er wohl wieder anstellte? In der Freude über einen vermeintlichen Erfolg war er erfahrungsgemäß unerschrocken. Wenn er nur nicht . . .

Frau Glotze hatte nur zu recht. Es war drei Uhr vorüber, und noch nach Wein.

„Wo bist du gewesen, Bert?“

„Ich habe Leo Hals getroffen, Schak.“

„Wo? . . . den Bindigand?“

„Er ist ein genialer Mensch!“

„Das mag ja sein, Bert, aber seine Hofe hat Pöffer.“

Die Zeit nahm ihren Lauf. Bert Schwannens flüsterte, und Frau Glotze bereitete eine kleine Modellschau vor. Sie war die Ruhe selbst, während der Gast immer nervöser wurde. Von Tag zu Tag hoffte er, etwas von seiner „Versuchung“ zu hören. Eine Ermahnung, eine Nachfrist seines Deputats oder der Ausstellungseröffnung, daß sich ein Liebhaber für das Bild gefunden habe.

Nichts. Auch in den Zeitungen kein Wort. Im Kaffeegarten durchspürte er sie an jedem neuen Morgen. Auch eben wieder, als sein Ohr den Ruf des Verkäufers traf: „Extrablatt! Großer Brand in der Kunstaussstellung. Für Millionen Kunstwerke vernichtet!“

leben, sondern die gleich eine ganze Portion davon haben und sich nicht die Zeit lassen, es aufzuschreiben, also, was die be trifft — wie, bitte, schreibst du die Großstadt ab? — Paß auf! In Berlin fahren vierzig bis fünfzig Kerle in Zylinder und Smoking vor einer Kneipe vor, verprügeln einige Arbeiter, die da ihr Bier trinken, und — fahren wieder ab. In Autos. Und eine Woche später hat man noch keinen davon in Nummer Seher.

— Also, ich sage dir, wenn es eine halbe Stunde später die ganze Stadt, wer in dem Auto gefahren hat, wo er hingefahren ist, wie der Chauffeur gefahren hat und warum sie da und dahin gefahren sind; und was der Chauffeur an dem Tagessort gefahrt hat und was der Fahrgast zum Chauffeur gefahrt hat, als er ausgehoben ist. . . . Das ist noch Ordnung, heißt du! Wenn nun aber gar ein Mann im Smoking und Zylinder über die Straße geht und einen andern verprügeln will, also der kommt gar nicht hin, soviel Kinder und alte Damen und Leute, die gerade nichts zu tun haben, stehen um ihn herum und bestaunen ihn und überlegen, was er wohl jetzt tun wird. — Vesting's ihm aber, daß er durch eine Riß doch an dem andern hinfommt und ihn verhaut, also, da können ihn dreißig Prozent der Bürgererschaft ganz genau beinflussens? — Mein Himmel, wir haben zu einen nützigen Akt, eine verdrückte Kräfte, der macht allen Leuten Angst: an den Ver-bischofsbüchern, da können Beallien hängen, weil die schon so

„Denk an die Pollice!“ Diese Ermahnung tief Frau Glotze Schwaner dem Watten nach, der anker sich vor Freunde die Treppe hinunterführte.

Vor einer Viertelstunde hatte nämlich der Boote dem jungen Künstlerpaar frohe Kunde in das mehr als beschwundene Heim gebracht. Das Telegramm besagte, daß Bert Schwannens Wert „Die Versuchung“ von der Jury einstimmig für die große Preis-jahrgangsausstellung ausgesprochen worden sei.

Frau Glotze lächelte. Diese Künstler! Kinder waren und blieben sie, Himmelhoch jauchzend, an Tode betrübt. Sie war eine praktische Frau. Ohne ihre Modestücke, die sie wie keine andere in der ganzen Stadt zu garnieren verstand, wären sie beide längst verhungert. Was ihr Mann sich überhaupt Rechenhaft darüber, daß sie nun ganz allein seit Monaten mit ihren Einnahmen den Haushalt bestrich. Auch die Eheleute, die sie ihm eben zum Einlösen der Versicherungspolice in die Tasche gesteckt hatte, kamen daher.

Zurücktrieb machte sich Frau Glotze in der Küche zu schaffen und bereitete für den Gasten und sich selber das einfache Mahl. Aber Bert kam nicht. Was er wohl wieder anstellte? In der Freude über einen vermeintlichen Erfolg war er erfahrungsgemäß unerschrocken. Wenn er nur nicht . . .

Frau Glotze hatte nur zu recht. Es war drei Uhr vorüber, und noch nach Wein.

„Wo bist du gewesen, Bert?“

„Ich habe Leo Hals getroffen, Schak.“

„Wo? . . . den Bindigand?“

„Er ist ein genialer Mensch!“

„Das mag ja sein, Bert, aber seine Hofe hat Pöffer.“

Die Zeit nahm ihren Lauf. Bert Schwannens flüsterte, und Frau Glotze bereitete eine kleine Modellschau vor. Sie war die Ruhe selbst, während der Gast immer nervöser wurde. Von Tag zu Tag hoffte er, etwas von seiner „Versuchung“ zu hören. Eine Ermahnung, eine Nachfrist seines Deputats oder der Ausstellungseröffnung, daß sich ein Liebhaber für das Bild gefunden habe.

Nichts. Auch in den Zeitungen kein Wort. Im Kaffeegarten durchspürte er sie an jedem neuen Morgen. Auch eben wieder, als sein Ohr den Ruf des Verkäufers traf: „Extrablatt! Großer Brand in der Kunstaussstellung. Für Millionen Kunstwerke vernichtet!“

Dann schoß ich ein, apert, dreimal auf Vesting und sprang ab. Der Schirm entfaltete sich schnell, ich stift in die Tiefe und sah, wie das Flugzeug noch eine Weile weiterflog, plötzlich abblatte und in der Dunkelheit verschwand.

Als ich seinen Hoben unter den Füßen hatte, tief ich so schnell ich konnte, in der Richtung, aus der wir gekommen waren. In einem kleinen Fald, zu dem ich gelangte, machte ich halt, sah den Mann heraus aus und verborg ihn in meinem Koffer; den Koffer war ich in ins Wasser. Dann eilte ich weiter.

Es dünnete, als ich ein Dorf erreichte. Ich suchte den Bahnhof und verlangte eine Fahrkarte nach einer nahegelegenen kleinen Dörflchen, die ich aus dem Fahrplan ersehen hatte. Da ich einen dunklen Mantel und einen einsamen Hut trug, fiel ich nicht auf. So fuhr ich an diesem Morgen von Ort zu Ort, immer weiter wurde, das abgeklärte Flugzeug finden würde.

Erst am nächsten Abend kehrte ich nach Berlin zurück. Ich glaube, jede Spur verwischt zu haben; bis heute war ich meiner Sache sicher. Ich habe Sie unterrichtet, meine Herren. . . . In nachher Spannung hatten Amtsgerichtsrat Thomas und Kriminalkommissar Verrens der Schilderung Beatrice Depis angehört. Eine solche Frau war ihnen in ihrer Praxis noch nicht begegnet! Trotz Beatrices Verwegenheiten lästete sie etwas wie König adung vor ihrem tollkühnen Mut und vor der Ruhe und Selbstverträglichkeit, mit der sie jetzt zu ihrer Tat stand.

„Ich danke Ihnen für Ihre erschöpfenden Aussagen, Frau Heuß!“ lautete der Untersuchungsrichter höflich und lebte sich im Stuhle zurück. „Sie erziehen mit dadurch meine Aufgabe wesentlich! Nun wollen wir für heute Schluss machen! Es ist spät geworden!“

Er lächelte dem Wärter, der gleich darauf eintrat. Beatrice Depis schloß sich, mußte sich aber, wie von einer jähigen Entrückung befallen, auf den Stuhl stützen. „Ich bin etwas erschöpft“, sagte sie hochend, und ein rätselhaftes Lächeln irzte um ihren Mund. „Sie dürfen nicht vergessen, daß ich . . . außer allem anderen . . . heute Abend auch noch Premieriere hatte.“

XVIII.

Es konnte niemals ermittelt werden, wie das Gift, mit dem Beatrice Hoyt ihrem Leben ein Ende bereitet hatte, in ihre Hände gelangt war. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet; der Richter Wildermann, der seit Beatrices Verhaftung sich sehr langsam geäußerte und in manchen Augenblicken den Eindruck eines Ironen machte, erteilte in Verzicht, der Schauspielerin auf betriebligen Wegen das Gift verschafft zu haben. Wildermann leugnete aber, und man konnte ihm nichts beweisen.

